

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Gnd.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 55

Diez, Freitag den 6. März 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Ein deutscher Kardinal als Papst.

Mit vieler Wärme wird in der gesamten deutschen Presse des Kardinal-Fürstbischof von Breslau, Dr. Georg von Kopp, gedacht, der zur Beilegung des Kulturkampfes so viel getan hat, indem er die Vermittlerrolle mit dem Vatikan übernahm. Aber in den Betrachtungen über sein Leben wird eine bedeutsame Periode nicht beachtet, in der es ernsthaft hieß, der deutsche Kardinal werde zum Oberhaupt der katholischen Christenheit gewählt werden. Das war zur Zeit der Konklave im Vatikan zu Rom, als es galt, einen Nachfolger für den verstorbenen Papst Leo zu wählen. Der vor kurzem verstorbene Kardinal Rampolla schien damals die größten Aussichten auf die päpstliche Würde zu haben, als die österreichisch-ungarische Regierung Protest gegen diese Kandidatur wegen der politischen Gesinnung des Kardinals erhob. Die Meinungsverschiedenheiten im Kardinals-Kollegium waren sehr groß, und da wurde der Vorschlag laut, den deutschen Kardinal Kopp auf den päpstlichen Stuhl zu erheben. Der Vorschlag wurde wohl ernsthaft aufgeführt, als er es tatsächlich verdiente, denn die italienischen und französischen Zeitungen erklärten die Wahl eines deutschen Kardinals zum Kirchenoberhaupt für unmöglich. Die meisten Stimmen einigten sich dann schließlich auf den Kardinal Sarto aus Venedig, den heutigen Papst Pius.

Die 1903 ausgesprochene Behauptung, ein deutscher Kirchenfürst könne nicht die dreifache Krone erringen, ist natürlich unzutreffend. Gregor der Große, mit dessen Persönlichkeit der Gang des deutschen Kaisers Heinrich des Vierten nach Kanossa verknüpft ist, war ursprünglich ein deutscher Mönch, namens Hildebrand. Es hat sich allerdings die Gewohnheit herausgebildet, einem italienischen Prälaten die höchste Würde der katholischen Kirche zu übertragen, doch ist nach den Rechtsbestimmungen ein jedes Mitglied des Kardinals-Kollegiums wählbar zum Papste. Ueblich war es auch nicht, daß der Kardinal-Kammerer als Kandidat aufgestellt wurde, und doch ist Kardinal-Kammerer Joachim Pecci 1878 Papst Leo geworden. Ausgeschlossen ist die künftige Wahl eines deutschen Kirchenfürsten also keineswegs, wenn sie auch nicht gerade wahrscheinlich ist.

Kardinal Kopp, der als Sohn eines bescheidenen Mannes nicht die Mittel besaß, um Theologie studieren zu können, und deshalb erst hannoverscher Telegraphenbeamter gewesen war, ist erst im 31. Lebensjahre in ein geistliches Seminar eingetreten. Seine hervorragenden Gaben haben ihn über den Bischofsstuhl von Fulda (1881) bis zum Fürstbischofsstuhl in Breslau (1887) geführt. Wie er die zweit-höchste Würde der katholischen Kirche, den Kardinals-Purpur, 1893 gewann, so fehlte es ihm auch in Deutschland nicht an Auszeichnungen. Er war Mitglied des preußi-

schen Staatsrates und Herrenhauses und erhielt mit dem Schwarzen Adlerorden auch den Adel. Als Seelenhirt lag ihm besonders die Jugend-Erziehung, der Religions-Unterricht der Kinder am Herzen.

Wie der Kardinal beim Friedensschluß zwischen dem Staat und der Kirche willig seine Hand bot, so hat er sich auch in anderen Fragen als ein verständlicher und einsichtiger Mann erwiesen. Das war der Fall beim päpstlichen Erlaß über den Modernisten-Eid, bei der Polenpolitik und endlich beim Gewerkschaftstreit, der ihm manche bittere Stunde bereitet hat. Ein getreuer Sohn seiner Kirche, suchte er doch den äußeren Kampf abzuwehren und zu vermeiden, um durch verständliches Entgegenkommen zum Frieden zu gelangen. Die Erzbischöfe Breslau, der Kardinal Kopp vorstand, umfaßt auch das österreichische Mähren. Ob die Abtrennung dieses Gebietes, die schon zum Teil wiederholt angeregt wurde, bevorsteht, bleibt abzuwarten. Zu erzielen dürfte sie schon sein.

Vom Balkan.

Auf der Fahrt nach Durazzo.

— Triest, 5. März. Das Fürstenpaar von Albanien begab sich heute mittag unter dem Salut der Schiffe an Land, machte dem Statthalter einen halbstündigen Besuch und kehrte an Bord des „Taurus“ zurück, wo es das Diner einnahm. Am Nachmittag besichtigte das Fürstenpaar in Begleitung des Statthalters und dessen Gemahlin das Schloß Miramare, Hofmarschall v. Trotha und Leibarzt Berghausen sind aus Durazzo hier eingetroffen und haben sich an Bord des „Taurus“ begeben.

— Triest, 5. März. Die Kriegsjacht „Taurus“ mit dem Fürstenpaar von Albanien ist heute nachmittag 5 Uhr in Begleitung der Kriegsschiffe „Bruis“ und „Gloucester“ unter dem Geschützsalut des österreichisch-ungarischen Geschwaders nach Durazzo abgegangen. Der italienische Kreuzer „Quarto“, welcher heute nachmittag auf hoher See zwischen Capo d'Istria und Isola an der istrischen Küste kreuzte, erwartete dort die Vorbeifahrt des „Taurus“. Nachdem der übliche Geschützsalut gewechselt war, schloß sich der „Quarto“ dem „Taurus“ und dem englischen und französischen Kreuzer zur Fahrt nach Durazzo an.

Mittelstandspolitik.

Für den Reichsdeutschen Mittelstandsverband und für das Kartell der schaffenden Stände spricht sich der Zentrumsabgeordnete Astor sehr warm im Organ der Windthorstbünde, „das Zentrum“ aus. Als erfreulich bezeichnet er den Beitritt der bestehenden Berufsorganisationen des Handwerks und des Detailhandels zum Reichsdeutschen Mittelstandsverband. Es habe sich ihm Mittelstand die Ueberzeugung durchgerungen, daß mit den vielen kleinen Interessenvereinigungen nichts zu machen ist und daß sich nur mit einer großen, den ganzen Mittelstand umfassenden Organisation etwas er-

reicht werden kann. Diese Aeußerung eines Mittelstandsvertreters ist um so bemerkenswerter, als der dem Zentrum sehr nahestehende Rheinische Handwerkerbund sich bisher nicht entschließen konnte, dem Reichsdeutschen Mittelstandsverband beizutreten. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Grund zu dieser Zurückhaltung in der Rücksichtnahme auf die Zentrumsgehwertschaftler zu suchen ist, die in dem Reichsdeutschen Mittelstandsverband seit der Leipziger Tagung und der auf ihm verkündeten Gemeinschaftsarbeit der schaffenden Stände einen Scharfmacherbund erblickten. Astor „teilt (in dem genannten Artikel) dieses Mißtrauen nicht“, ist „vielmehr der Ansicht, daß eine solche Gemeinschaftsarbeit recht wertvolle Ergebnisse im Interesse aller beteiligten Parteien zeitigen könne.“ Gegenüber den etwas vorlauten und unbegründeten Angriffen der christlichen Gewerkschaftsführer gegen das sog. Leipziger Kartell wirkt dieses ruhige und selbständige Urteil des Reichstagsabgeordneten Astor doppelt wohlthuend.

Aus Elsaß-Lothringen.

— Straßburg, 5. März. Heute fand im Landtagsgebäude eine besondere Sitzung der neugegründeten Liga zur Verteidigung von Elsaß-Lothringen statt. Darnach ist der Zweck der Liga: 1) Unbegründete Angriffe und Verhöhnungen, die gegen Elsaß-Lothringen und seine Bewohner erfolgen, geziemend zurückzuweisen und richtigzustellen; 2) in erforderlichen Fällen die strafrechtliche Verfolgung derjenigen in die Wege zu leiten, die einen Widerruf der von ihnen ausgestellten unrichtigen Behauptungen und Beleidigungen verweigern. Mitglied kann jeder Reichsangehörige werden ohne Unterschied des Geschlechtes. Die konstituierende Versammlung findet nächste Woche statt.

Zum Tode des Kardinals v. Kopp.

Breslau, 5. März. Die „Schlesische Volkszeitung“ meldet: Aus Wilhelmshaven ist beim Breslauer Domkapitel folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen: Schmerzlich bewegt durch die Meldung, daß Gott der Herr dem Leben des Kardinals Fürstbischof Dr. v. Kopp ein Ziel gesetzt hat, spreche ich dem Domkapitel mein warmstes Beileid aus. Ich nehme an dem schweren Verlust, den das Domkapitel und die Diözese Breslau durch den Tod des Kardinals erlitten, lebhaften Anteil. Ausgestattet mit reichen Geistesgaben, einem starken Glauben, lauterem Charakter und warmem Empfinden für die Not der Zeit, hat der Entschlafene als treuer Sohn der katholischen Kirche, aufrichtiger Patriot und guter Staatsbürger seines verantwortungsvollen Hirtenamtes vorbildlich, treu und segensreich gewaltet und sich im Bistum, Kirche und Staat hohe Verdienste erworben. Ich werde des Verehrten und seiner charaktervollen Persönlichkeit stets gern und dankbar gedenken. Wilhelm I. R.

An den Weihbischof Dr. Augustin in Troppau gelangte folgendes Telegramm der Kaiserin: Die Nachricht über

„Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stillebauer.

(42)

(Nachdruck verboten.)

So schwer war Ludwig nicht zu behandeln. Der war zu eitel, der hörte sich selbst zu gern, der gab nach. Nach einer Weile erhob er sich in der Tat und deklamierte den Streich der Schmiede von François Coppé. Ein einmütiges Bravo lobte den Künstler. Sein Vortrag war ein Meisterstück gewesen. Allein farsartischer hätte der gute Ludwig wohl nicht sein können, als er es durch den Vortrag dieses herrlichen Gedichtes gewesen, in dem er das Elend und die ganze Verzweiflung des Hungers vor den Ohren des satt-geessenen Kommerzienrates und denen seiner schmarokkenden Gäste zu Worte hatte kommen lassen.

Und Wunder über Wunder, die Spitze hatte niemand gefaßt.

Von Fink klatschte vielmehr in seine großen und fleischigen Hände und sagte: „Mein lieber Ludwig, wenn ich nicht Salomon von Fink, sondern ein Größerer wäre, dann hätten Sie jetzt für diese Leistung die große Medaille für Kunst und Wissenschaft.“

Im großen Saale folgte ein Tanz dem anderen. In den Erholungspausen wurde Himbeer und Ananaseis mit Vanilleeis garniert und Hippchen gereicht.

Desiree von Fink, die schlanke Wasserlilie, schwamm in einem Meer von Glück. Vor ihrem mit Diamantendiadem geschmückten jugendlichen Haupte beugte sich die ganze Jugend des Saales, die bunten Waffenröcke der Leutnants von dem weissen Infanterieoffiziers, und die langen, schwarzen Schwalbenschwänze der Referendare und Assessoren, Aerzte und Doktores der Philosophie. Da mochten die anderen jungen Damen schon neidisch sein.

Die orangefarbene Jenny Lindheimer konnte sich heute mit der schlichten, weißen Meta Norden trösten. Auch Leutnant von Eßstädt hatte nur noch Augen für Desiree von Fink. Heute in all der Pracht der kommerziellen Willa, war ihm ein Licht aufgegangen. Wenn irgendwo, dann sprudelte hier der Goldquell, mit dem er seinen Finanzen auf die Beine helfen konnte.

Es hatte sogar hier und da den Anschein, als wenn er einen großen Coup vorbereite, so einen plötzlichen Reiterangriff aus dem Hintergrunde, von dem das unerfahrene Herzchen eines jungen achtzehnjährigen Mädchens zweifellos überumpelt werden mußte. . . . wenn Hauptleutnant Bodo von Eßstädt im hellblauen Rock mit den silbernen Schnüren die Attacke ritt. . . .

Aber auf Schritt und Tritt fühlte er sich heute beobachtet. Er mußte bemerken, daß schon ein anderer die Angelschnur nach diesem Goldfischchen, das doch entschieden auf jeden Köder anbeißen würde, ausgeworfen hatte, und zu seinem Leidwesen sah er, daß Desiree von Fink seinen Nebenbuhler sichtlich bevorzugte.

Mit dem lebenswichtigen Vächeln von der Welt war sie bei der Damentour an Bodo von Eßstädt, der seinen Arm schon gekümmert hatte, vorbeigeschritten und hatte sich den Syndikus ihres Vaters Dr. jur. Fritz Norden zum Tänzer erkoren.

„Injames Frauenzimmer,“ hatte der Leutnant zwischen den Zähnen geflücht und dann für sich in Gedanken hinzugefügt, „na, steckt eben im Blute, diese Vorliebe für Zivil.“

Mit dem feinen Charakter entsprechenden Geiste der Berechnung kombinierte Fritz Norden seine Situation. Frau Katinka von Fink's Fiksnachbarin, er der Nachbar Desirees, deren Besuche im Privatkomptoir ihres Vaters zufällig und immer gerade während seiner Anwesenheit gemacht, die Lebenswürdigkeit seines Chefs, dessen Blide während des Soupers, die ihn und Desiree getroffen, die verbindliche

Art und Weise, in der er mit Frau Katinka gesprochen. . . das alles zusammengekommen, das waren Dinge, die den heutigen Balltag im Hause Fink vielleicht zu dem bedeutungsvollsten Tage in seinem ganzen Leben machen konnten.

Am Ende galt es nur einen einzigen ledigen Sprung, am Ende nur einen leisen, natürlich in aller Vorsicht zu wagenden Appell an Desires leicht entzündliches, achtzehnjähriges Mädchenherzchen, und Fritz Norden war drüber über dem Graben und er hatte eine Karriere gemacht, wie sie von allen seinen Freunden keiner vor ihm gemacht hatte und wie sie so leicht keiner nach ihm machen würde. . .

So wurden kühne Gedanken und weitausschauende Zukunftspläne drinnen in dem strahlenden Ballsaale hin und her erwogen.

Und außer Desiree von Fink, die heute ein ganzes Heer von Anbetern zu ihren Füßen liegen sah, waren heute nur noch zwei Menschen voll eitel Glück und Wonne.

Unter einem verschwiegenen Orangenbaum des nun verdunkelten Bestibüls, dessen elektrische Sonne der Kommerzienrat als ebenso sparsamer wie freigebiger Gastgeber hatte abbrechen lassen, hatten Konrad Leuchs und Olga Norden die ersten Küsse getauscht.

Wie ein Rausch war es heute über die beiden gekommen, und Olga schwur dem Vater aufs neue, sie werde mit ihm nach Italien durchbrechen, wenn die Mutter ihre Einwilligung in die Verlobung verweigern sollte.

Im Wintergarten war es allmählich still geworden. Nur noch zwei Herren saßen dort unter einer der hohen Fächerpalmen. Der eine sprach leise, lebhaft gestikulierend, der andere hörte aufmerksam zu.

Der Sprecher war der Börsemakler Lindheimer, Jennys Vater, und sein Zuhörer Kommerzienrat Salomon von Fink.

Und der Makler entwickelte dem Millionär ein großes Projekt.

das Hinscheiden seiner Eminenz des Kardinals Kopp hat mich mit aufrichtiger und tiefer Teilnahme erfüllt. Wir beklagen den Verlust eines Kirchenfürsten, der sich durch seine treue und hingebende Arbeit unvergängliche Verdienste um Kirche und Vaterland erworben hat. Ich bitte Sie, den Verwandten und Angehörigen des Kardinals mein innigstes Beileid auszusprechen. *Vittoria I. R.*

Auch vom Kaiser Franz Joseph ging ein herzliches Telegramm ein.

Die Wahl eines neuen Fürstbischöfs geht in der Weise vor sich, daß das Breslauer Domkapitel der preussischen Regierung eine Reihe von Kandidaten vorlegt, aus der die Regierung drei benennt, zwischen denen dann die engere Wahl stattfindet. Diese Wahl muß vom König und vom Papst bestätigt werden, daher wegen der Kandidatur direkte Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Vatikan der Wahl vorausgehen. Da Preußen den weitaus größeren Teil der Diözese Breslau besitzt, kann der Kaiser von Österreich von seinem Ernennungsrecht (mit nachträglicher päpstlicher Bestätigung) keinen Gebrauch machen; der neuwählte Fürstbischof wird von ihm einfach anerkannt.

Reichstag.

228. Sitzung vom 5. März.

Abermalige Ablehnung der Ostmarkenzulagen.

Am Bundesratsstische: Staatssekretär Prätke. Eingegangen ist eine Novelle zur Gewerbeordnung über die Schankkonzession. Die zweite Lesung des Postetats wird mit der Einzelberatung fortgesetzt.

Abg. Werner (Wirtsch. Berg.) tritt für Besserstellung der Telegrapheninspektoren und Postagenten ein.

Abg. Neumann-Spöfer (Sp.): Ich möchte dringend bitten, bei der Auswahl von Postagenten darauf zu sehen, daß die Erwählten auch wirklich das Vertrauen der Bevölkerung genießen und insbesondere nicht den ansässigen Kaufleuten Konkurrenz machen.

Staatssekretär Prätke: Für die Aufbesserung der Postagenten sind im vorigen Jahre 260 000 Mark ausgesetzt worden, im laufenden Jahre 263 000 Mark. Bei Vergebung der Agenturen wird darauf gesehen, nur Persönlichkeiten zu gewinnen, die das Vertrauen der Gemeinde genießen, und die auch den Gewerbetreibenden am Orte keine Konkurrenz machen.

Eine Resolution der Budgetkommission, die eine Erhöhung der Tagelöhner der nicht etatsmäßig angestellten Post- und Telegraphenassistenten und eine Erhöhung der Bezüge der weiblichen Gehilfen bei den Postämtern 3. Klasse fordert, wird angenommen, ebenso eine weitere Resolution, die nach Ablauf des ersten Betriebsjahres der Krankenkassen einen Bericht für den Reichstag über die zur Ausgestaltung der Kassen getroffenen Maßnahmen fordert.

Es folgt die Beratung der Ostmarkenzulagen. Die Budgetkommission hat die wieder in den Etat eingestellten Ostmarkenzulagen in Höhe von 1 200 000 Mark abermals gestrichen. Anträge Baffermann (ntl.), Schulz (Rp.) und Graf von Westarp (konf.) fordern die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Außerdem liegt eine Resolution Schulz (Rp.) vor, die den Reichskanzler auffordert zu erwägen, ob solche Zulagen nicht auch auf andere gemischtsprachliche Kreise und Reichsteile ausgedehnt werden können, in denen ähnliche Verhältnisse obwalten wie in der Provinz Posen und den gemischtsprachigen Kreisen der Provinz Westpreußen.

Staatssekretär Prätke: Sie können aus dem Umstande, daß die Reichspostverwaltung die Ostmarkenzulagen wieder in den Etat eingestellt hat, ersehen, welchen Wert die Verwaltung darauf legt. Es wird im ganzen Hause kein Zweifel darüber sein, daß diese Zulagen für die Beamten sehr wichtig sind. Es handelt sich um rund 6000 Beamte. Die Frage wird noch bedeutungsvoller, wenn

X.

Die Gesellschaft, die sich vor einigen Jahren zur Ausbeutung der Mineralquellen von Walldorf gebildet, hatte ihre Liquidation beschließen. Der Verband des Tafelwassers rentierte nicht mehr.

Die Konkurrenz in der dortigen Gegend war eine zu große. In allen Ecken und Enden sprangen die besten Quellen der Welt aus dem Erdboden hervor. Die Transportkosten waren von Jahr zu Jahr höhere geworden und die Ansprüche, die man an Ausstattung und Äußeres der Krüge und Flaschen stellte, konnten bei den schlechten Einnahmen nicht mehr erfüllt werden.

Entweder mußte man die ganze Sache aufgeben, und dann sank Walldorf wieder in den Schoß der Vergessenheit zurück... dann war aber auch das Kapital, das man in die Fassung der Quellen, in die Verbandshäuser und in die Steingutfabrik hineingesteckt hatte, verloren... oder es mußte hier etwas Außerordentliches geschehen, man mußte die Menschen nach Walldorf selber locken und so das heilkräftige Wasser an Ort und Stelle in Gold verwandeln.

Einer der Hauptbeteiligten bei den Walldorfer Geschäften, der das Fallen der Aktien Jahre hindurch beobachtet hatte, war der Börsemakler Lindheimer, Jennys Vater. Schon allzusehr hatte er sich in die gewagte Spekulation, aus Walldorfs Boden Gold hervorzuzaubern, eingelassen. Und nun, nachdem seine Teilhaber endgültig erklärt hatten, keinen Pfennig mehr in die Sache stecken zu wollen, nachdem die letzte Generalversammlung den Beschluß gefaßt hatte, zu liquidieren, versiel er auf ein letztes verzweifeltes Mittel. Er spielte *va banque*.

Er kaufte die fast wertlos gewordenen Aktien zu einem Spottpreise, und Walldorfs Quellen und Wasserverbandshäuser waren nun sein alleiniges Eigentum. Gelang es ihm nicht, in ein paar Monaten, höchstens in Jahresfrist dort was ganz Außerordentliches ins Leben zu rufen, dann war Lindheimer ein ruiniertes Mann. Aber es hatte den Anschein, als sollte es ihm gelingen.

(Fortsetzung folgt.)

man bedenkt, daß es Beamte sind, die jahrelang diese Zulagen bezogen haben, und die nun plötzlich 10 Prozent ihres Gehalts verlieren sollen. Nun wurde die Meinung geäußert, daß die Sache nicht mehr so schwerwiegend sei, weil in zwischen die Beamten eine Beförderungserhöhung gehabt hätten. Die Tatsache ist ja richtig, die unteren und mittleren Beamten haben eine Gehaltserhöhung bekommen, aber sie steht doch in keinem Verhältnis zu dem, was sie durch den Wegfall der Ostmarkenzulagen verlieren.

Die Briefträger verlieren durch die Aufhebung der Ostmarkenzulage bis zu 140 Mark, die Schaffnerklasse bis zu 70 Mark, die gehobenen Unterbeamten bis zu 210 Mark, die Assistenten bis zu 180 Mark, die Sekretäre bis zu 420 Mark, und die Obersekretäre bis zu 450 Mark. Diese Zahlen beweisen, daß die Beamten schwere wirtschaftliche Nachteile haben. Man hat behauptet, die Zulagen hätten korrumpierend gewirkt. Sie sind doch aber jahrelang gezahlt worden, ohne daß dieser Vorwurf erhoben wurde. Der Vertreter der polnischen Fraktion hat kein Wort davon gesagt, daß die Beamten korrumpiert seien. Die Beamten haben ihren ganzen Lebensplan, ihre Wirtschaftsführung, die Versorgung ihrer Kinder auf die Ostmarkenzulagen aufgebaut. Sie haben ein Recht darauf, den preussischen Beamten gleichgestellt zu werden, die diese Zulagen beziehen. Die Ostmarkenzulagen haben keinen politischen Beigeschmack, es handelt sich nur um das Wohl der Beamten. Ich bitte dringend, die Regierungsvorlage wieder herzustellen.

Abg. Schlee (ntl.): Es mutet wunderbar an, wenn man behauptet, die Ostmarkenzulagen verfolgten politische, antipolnische und antikatholische Tendenzen. Das Gegenteil ist richtig. Wir denken an keinen Kulturkampf und lehnen jede antikatholische Agitation ab. Denn alle Deutschen ohne Unterschied der Konfession müssen sich gegen den polnischen Unstern zusammenschließen. Von einer Korruption der Beamten ist keine Rede. Der preussische Staat zahlt diese Zulagen, da darf das Reich nicht zurückbleiben. Das fordert die ausgleichende Gerechtigkeit. Die Postbeamten arbeiten freudig und gewissenhaft ohne Vorurteil gegen das polnische Volk. Darum sollten gerade die Polen die Zulagen bewilligen.

Abg. Roske (Soz.) lehnt die Ostmarkenzulagen ab, weil sie politische Maßnahmen seien.

Abg. Graf Westarp (konf.): Die Streichung der Ostmarkenzulagen muß bei den Beamten schwere Erbitterung hervorrufen. Sie müssen sich gegenüber den preussischen Beamten wie Beamte minderen Grades vornehmen. Diese Zulagen sollen den Beamten einen Ersatz bieten für die Schwierigkeiten, die ihnen die Verhältnisse in Posen machen. Die Mehrheit des Reichstags will der preussischen Ostmarkenzulage ihr Mißtrauen aussprechen. Darum scheut sie sich nicht, einer großen Zahl von Beamten Unrecht zu tun.

Abg. Kopsch (Rp.): Seitdem die Ostmarkenzulage unwiderruflich gemacht ist, können wir ihr zustimmen. Sie soll die Beamten für den schweren Dienst in den gemischtsprachigen Gebieten entschädigen.

Abg. Brandys (Pole): Es ist nicht nötig, daß die mittleren Beamten alle ihre Söhne studieren lassen. Nicht die Zulage an sich, sondern das System wirkt korrumpierend.

Abg. Martin (Rp.): Die Entziehung der Zulage ist viel schlimmer, als die Nichtgewährung von Anbeginn. In einem geordneten Staatswesen gilt es als Grundsatz, daß man den Beamten nicht einen Teil ihres gesetzlich festgelegten Einkommens entzieht, ohne daß ein Verschulden vorliegt. Wir verlangen keine Gnade für die Beamten, sondern nur Gerechtigkeit.

Abg. Ledebour (Soz.): Der selige Bülowblock feiert bei den Ostmarkenzulagen wieder eine fröhliche Auferstehung. Für die Gewährung der Zulagen ist nur die politische Gesinnung maßgebend. Darin liegt die infamste Korruption. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Dieses Korruptionssystem bekämpfen wir. (Der Redner wird nochmals zur Ordnung gerufen.)

Abg. v. Gzarlinski (Pole): Die Ostmarkenzulage ist und bleibt eine eminent politische Frage.

Abg. Spahn (Str.): Meine Freunde bleiben bei ihrem Entschluß und werden die Ostmarkenzulagen auch diesmal ablehnen. Wir erziehen den Staatssekretär, mit dieser Forderung nicht mehr zu kommen, so lange das Haus wie jetzt zusammengesetzt ist. Unwiderruflich ist so gut wie unwiderruflich, so lange der Beamte jeden Augenblick versetzt werden kann. Die Zulage ist verwerflich und muß korrumpierend wirken; deshalb müssen wir die Zulagen dauernd ablehnen.

In namentlicher Abstimmung wird darauf die Ostmarkenzulage mit 194 gegen 127 Stimmen der Rechten, Nationalliberalen und Fortschrittler wiederum abgelehnt. Auch die Resolution Schulz (Rp.) auf Gewährung von Zulagen für alle gemischtsprachigen Gebiete wird in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 121 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt.

Die Abgg. Hedemann (ntl.), Kopsch (Rp.) und Behrens (Rp.) traten für die Wünsche der Telegraphenbeamten ein. Staatssekretär Prätke betonte, daß berechnete Wünsche berücksichtigt würden.

Freitag 1 Uhr: Anfragen, Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 5. März.

Nach Annahme des Entwurfs über die Erweiterung des Stadtkreises Dortmund wird die allgemeine Besprechung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt. Dazu liegt ein Antrag Hammer (H.) gegen ein Elektrizitätsmonopol vor.

Abg. Pieper (Str.): Alle Parteien sind sich darüber einig, daß wir Mittelstandspolitik treiben müssen. Das Berdingungsweisen ist noch immer reformbedürftig.

Abg. Schröder (ntl.) begrüßt den Antrag Hammer. Nach dem Erlaß der Reichsversicherungsordnung muß in der

Sozialpolitik etwas Ruhe eintreten. Namentlich litt ich, von einer Arbeitslosenversicherung abzusehen. Die Rechtssprechung war bisher dem Handwerk sehr ungünstig, da alle größeren Betriebe für Fabriken erklärt wurden. Auf dem Gewerbetage in Halle erhielt bei einer Vergebung auf dem Submissionswege trotz Bewerbung zweier Zimmermeister ein Maurer den Auftrag, der nicht einmal den Meistertitel führen darf, keine Lehrlinge ausbilden kann und sogar mit Zuchthaus bestraft war. (Hört, hört!)

Handelsminister Sydow: In allen wichtigen Fragen ziehen wir die Handelskammern zu Rate und lassen besonders die Kleinhandelsausschüsse sich äußern. Abgegeben von der Einführung des 2. Teils des Bauversicherungsgesetzes ist der 1. Teil reformbedürftig; ich bin über Reformen nach der Richtung mit dem Reichskanzler in Verbindung getreten, daß eine Ueberwachung der Führung der Baubücher geschaffen und die Strafbarkeit nicht erst bei Nichtzahlung eintreten soll. Die Frage des Lehrlingsbegriffs und des Schutzes des Gesellentitels wird, wie alle Wünsche in der Denkschrift des Handwerks- und Gewerbe-Kammertages, sorgfältig geprüft. Der Regierungsvorschlag, den Innungen die Befugnis zur Festlegung von Nichtpreisen zu geben, deren Nichterhaltung durch die Innungen angehörigen aber nicht strafbar sein soll, ist gebilligt worden; er stellt wohl den mittleren Weg dar. Tarifermäßigungen für die Dresdener Ausstellung sind vom Handelskammertag bereits bei dem Minister für öffentliche Arbeiten beantragt worden. (Beifall.)

Abg. Krause (H.): Wir hoffen, daß die Frage der Bekämpfung des Zugabewesens und die Frage der Warenhaussteuer in einer gezielten Weise gelöst werden wird.

Abg. Wenke (Sp.): In den Landtag müssen mehr Handwerker hinein. Im Herrenhause ist der Mittelstand und das Handwerk fast gar nicht vertreten. Dem Mißbrauch des Hausierhandels durch Kinder sollte man energisch entgegengetreten. Für das Submissionswesen ist eine reichliche gesetzliche Regelung die beste Lösung.

Freitag 11 Uhr: Weiterberatung.

Die Wirren in Mexiko.

London, 5. März. Wie die Zeitungen aus New York melden, sagte der englische Gesandte in Mexiko, Sir Lionel Carden, zu amerikanischen Journalisten, er hielt ein Eingreifen der Vereinigten Staaten nicht für ratsam. Nach seinen Nachrichten sei Huerta der einzige Mann, der in Mexiko den Frieden wiederherstellen könnte. Er sei völlig überzeugt, daß Huerta alles täte, was er könnte, um die Ordnung herzustellen. Sobald das erreicht sei, werde er sich vermutlich nicht weigern, einem amerikanischen Präsidenten Platz zu machen, der der amerikanischen Regierung annehmbar erscheine.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Minister v. Schorlemer bleibt. Die Meldungen vom bevorstehenden Rücktritt des preussischen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer-Dieser werden amtlich für grundlos erklärt.

Weitergehende Beamtenaufbesserungen als in den neuen Beamtenbefolgungsvorlagen Preußens vorgesehen sind, sollen nach einer Verständigung des Reichstages amtes mit dem preussischen Finanzministerium auf keinen Fall durchgeführt werden. Die preussische Regierung ist entschlossen, nicht über den Rahmen ihrer Vorlage hinauszugehen.

Aus den Parlamenten.

Reichstagskommissionen. Die Kommission für das Spionagegesetz nahm einen Zentrumsantrag an: Wer vorsätzlich in einer Festung, einem Reichsriegel, Hafen oder einer militärischen Anlage, auf einem Schiff der kaiserlichen Marine oder innerhalb der deutschen Hoheitsgewässer gegenüber einer Behörde, einem Beamten oder einer Militärperson über seinen Namen, seinen Stand, seinen Beruf, sein Gewerbe, seinen Wohnort oder seine Staatsangehörigkeit eine unrichtige Angabe macht oder die Angabe verweigert, wird, wenn nach den Umständen anzunehmen ist, daß der Aufenthalt an dem Orte oder die unrichtige Angabe oder die Verweigerung der Angabe mit verbrecherischen Zwecken der Spionage zusammenhängt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft. Die Regierungsvorlage hatte Gefängnis oder Festungshaft vorgesehen und die einzelnen Handlungen nicht so genau aufgezählt. Die Bestimmung, wonach die Tat nur dann strafbar ist, wenn die Behörde, der Beamte oder die Militärperson zuständig war, wurde verändert nach der Regierungsvorlage angenommen. Zu dem Paragraphen des Spionagegesetzeswurfs, der Strafen für denjenigen vorsieht, der fahrlässig ein militärisches Geheimnis an die Öffentlichkeit gelangen läßt oder ein militärisches Geheimnis, das ihm kraft seines Amtes, Berufes oder Gewerbes, zugänglich war, an einen anderen gelangen läßt, legte Kriegsminister von Falkenhayn die allgemeinen Gesichtspunkte dar, die zu der Strafbestimmung geführt haben. Der Vorwurf, daß die Kritik der Armee lahmgelegt werden solle, sei unberechtigt. Die Heeresverwaltung würde freilich den Teil der Kritik gern beseitigt sehen, der zusehend wirke und nicht aufbauen wolle. Aufbauende und helfende Kritik sollte nicht verhindert werden. Es sollte nur die Verbreitung von Nachrichten vermieden werden, die das Landesverteidigungsinteresse gefährdeten und garnicht sonst interessierten. Ein engeres Zusammenwirken von Presse und Heeresverwaltung allein genüge nicht, um solchen Nachteilen vorzubeugen, da ein Teil der Presse nicht das volle Verständnis für die militärischen Forderungen habe. Die vorliegende Form des Paragraphen sei nicht die Hauptsache, über dessen Fassung werde sich reden lassen. Darauf vertagte sich die Kommission.

Berlin, 5. März. Die 16. Kommission des Reichstages (Lösung der Duellfrage) nahm einstimmig den Grundsat an, daß bei Vorliegen frevelhaften Verschuldens anstelle der Festungshaft Gefängnisstrafe treten soll.

und beschloß mit 8 gegen 5 Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen, daß bei Vorliegen einer ehrlosen Handlungsweise der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte obligatorisch sein soll.

Oesterreich-Ungarn.

— Rüstungen in Rußland und Oesterreich. Aus Anlaß der russischen Rüstungen ordnete Oesterreich regelmäßig Winterübungen seiner Truppen an. Der österreichische General v. Lang beschwor die Volksvertreter öffentlich, im Hinblick auf Rußland die vom Landesverteidigungsminister geforderte Erhöhung der Rekrutenzahl um 21.300 Mann so schnell wie möglich zu bewilligen.

— Eine Tumultszene gab es wieder in der ersten Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses. Die Tschechen verübten ohrenbetäubenden Lärm, um das Zustandekommen einer geordneten Tagung zu verhindern, was auch gelang. Die Alldeutschen hielten den Tschechen die Verschleungen ihres Führers Dr. Karl Svihla vor. Vor Svihla ist bekannt geworden, daß er gegen ein Monatsgehalt von 800 Kronen und gegen Sonderbezüge bei mehreren Gelegenheiten der Prager Polizeiverwaltung als Spitzel gedient habe, um sich über die Vorgänge im tschechischen Parteilager zu informieren.

Frankreich.

Riesenbetrug in der französischen Marine. In Toulon wurden 40 französische Marine-Matrosen und Beamte verhaftet, die in eine große Betrugs-Affäre verwickelt sind. Vom Material der Marinelager des Kriegshafens sind große Massen gestohlen worden, die Diebstähle erstrecken sich über mehrere Jahre. Schon häufiger sind solche Durchstechereien in der französischen Marine aufgedeckt worden.

Paris, 5. März. Die Reservisten der Gegend von Montbéliard erhielten vor einigen Tagen Mobilisierungsbefehle, denen sie sofort nachkamen. In Belfort, wo die Reservisten am späten Nachmittag eintrafen, wurde jedoch festgestellt, daß es sich um einen Irrtum handelte. Den Reservisten wurde die Ordre erteilt, heimzukehren. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Postbeamter der Urheber dieser irrtümlichen Mobilisierung war. Er hatte aus Versehen einen für die Militärbehörde bestimmten Briefkasten geöffnet und die darin enthaltenen Mobilisierungsbefehle den Reservisten zugesellt.

Rußland.

Petersburg, 4. März. Der Verteidiger von Port Arthur, General Stöckel, hat einen Schlaganfall erlitten. Die rechte Seite ist gelähmt, Gehen und Sprechen erschwert.

Rußlands Rüstungen.

Während Petersburger Blätter behaupten, der Artikel der „Allr. Ztg.“ über deutsch-feindliche Rüstungen in Rußland habe nur den Zweck gehabt, Rußland zu zwingen, seine militärischen Maßnahmen an der Westgrenze in Berlin zu erklären, heißt es in Berliner amtlichen Kreisen, die russische Regierung werde den Artikel zum Gegenstand einer diplomatischen Anfrage bei der deutschen Reichsregierung machen. Die Mitteilung der „Allr. Ztg.“ sei unseren militärischen Kreisen nicht überraschend gekommen. Seit fast 1 1/2 Jahren beobachtet man mit wachsender Aufmerksamkeit die russischen Vorbereitungen und treffe in aller Stille die nötigen Gegenmaßnahmen. Die „Tägl. Rundschau“ behauptet, man sei in eingeweihten Kreisen vollständig davon überzeugt, daß der Artikel der „Allr. Ztg.“ über die russischen Kriegsvorbereitungen der Wahrheit entspreche. Mit großer Besorgnis sehe man dem bevorstehenden Wechsel im russischen Ministerium des Auswärtigen entgegen und befürchte, daß an Sazonows Stelle ein ausgeprägter Slavophiler Diplomat Minister des Auswärtigen werde. In Berliner diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß die deutsch-feindliche Großfürstenvardeien Gesandten in Belgrad, von Hartwig protegiert. Ein Ministerium Hartwig aber wäre der Krieg. — Die Meldung von dem bevorstehenden Ersatz des deutschen Vaterschafters in Petersburg, Grafen v. Pourtales, ist unbegründet. Falsch ist auch die Angabe, daß der deutsche Militärattaché, Graf v. Dohna-Schlöbitten, Petersburg infolge von Verstimmlung wegen der deutschen Militärmission in Konstantinopel verlasse. — Der russische Finanzminister ließ die Angaben des Allrussischen Zeitungsartikels, die auf die Börsen höchst ungünstig eingewirkt hatte, für falsch erklären. Die russische Regierung hat bisher geschwiegen.

Amerika.

Buenos Aires, 4. März. Das deutsche Gesandtschaftsgeheiß ist gestern nachmittag 2 Uhr von Mar de la Plata hier angekommen. Der Admiral ist mit den Offizieren wegen des stürmischen Wetters nicht an Land gegangen. An dem von der Stadtverwaltung gegebenen Frühstück nahmen der deutsche Gesandte und der Gouverneur der Provinz teil.

Telephonische Nachrichten.

Braunsberg, 6. März. Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Braunsberg-Heilsberg findet am 24. April statt.

Berlin, 6. März. Von der Schönberger Polizei wurde ein aus mehreren Personen bestehendes Betrügerkonfession ungeschädlich gemacht, von dem Kaufleute usw. um mehrere 100.000 Mark betrogen worden sind.

Gnesen, 6. März. Im Dorfe Rehsfeld wurde der Arbeiter Ziegler verhaftet, in dessen Besitz sich 8000 Mark befanden. Er hatte zahlreiche Mädchen nach Amerika verhandelt.

Graz, 6. März. In Balduinstein auf der Koralpe wurde gestern der Bauernschreck, ein Wolf, von dem Jäger Paul Steinbauer angeschossen und von dem Fabrikdirektor Max Diamand durch einen Fangschuß getötet.

Petersburg, 6. März. Es soll ein Gesandtschaftsgeheiß zur Regelung betr. die Frage der Abwanderung russischer Feldarbeiter ins Ausland vorgelegt werden.

Suarez, 6. März. Die von den Rebellen eingesetzte Kommission zur Untersuchung des Todes Ventons hat ihre Tätigkeit begonnen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Auf der ganzen Welt bekannt.

In Bezug auf Nährwert, Schmackhaftigkeit und leichte Verdaulichkeit steht Scotts Emulsion, dieses seit Jahrzehnten rühmlichst bekannte Kräftigungs- und Stärkungsmittel,



zweifellosermaßen die beste Nahrungsmittelzubereitung ist, die die Natur zu erhalten. Der Erfolg wird damit nicht fehlen, und Enttäuschungen, wie sie beim Gebrauche minderwertiger Nachahmungen unermesslich sind, bleiben erspart.

Stets vorrätig i. d. Drogerie v. A. Roth u. Filiale, Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Samstag, den 7. März 1914.

Vorwiegend wolfig und trübe mit Regenfällen, zeitweise windig, milde.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez am 6. März = 2,80 Meter

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 6. März = 2,42 Meter.

Im Handelsregister B. l. Bd. Nr. 4 wurde heute bei der Firma Dampf-Wasch- und Plättankalt Bad Ems, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Bad Ems eingetragen: Christian Karl Walter von Seemen ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seine Stelle Ingenieur Albert Stoll zum Geschäftsführer bestellt.

Bad Ems, den 2. März 1914.

Königliches Amtsgericht.

Eintritt frei! Wichtig für Damen!

Öffentlicher Vortrag mit praktischer Anleitung über die

Chemische Wäsche zu Hause

Montag, den 9. März er., 3—5 Uhr nachm. im Restaurant Saalbau Schaab in Bad Ems.

Durch eine sachkundige Lehrerin wird gelehrt, wie jede Hausfrau auf ganz einfache Weise und mit wenig Kosten ihre ganze Garderobe aus zartesten Stoffen und Farben, Plüsch, Samt, kurz alles, was sonst in die chem. Wäscherei gegeben wird,

selbst chemisch reinigen

kann. Jede Besucherin wird ersucht, irgend einen zu reinigenden Gegenstand nebst einem sauberen Tuch zum Einschlagen mitzubringen. Reinigung kostenlos.

Zu zahlreichen Besuche des äußerst lehrreichen und nützlichen Vortrages wird die Damenwelt von Bad Ems und Umgegend höchlichst eingeladen.

Prima Schweinefleisch

pr. Pfund 75 Pfg., bei 10 Pfund Abnahme 72 Pfg. empf. 1020) Metzgerei Knapp, Coblenzerstr. 61, Bad Ems.

Aleesamen und Saathafer

in feinsten Qualität offeriert zu billigen Preisen.

Jacob Landau, Nassau.

Rosagelber Schäferhund

(Aja) entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. 1023

Botthoff, „Haus Schwalbenstein“, Balduinstein.

Einige Arbeiter

gesucht. Zu melden 1024

Baustelle Bahnhofserweiterung Dausenau.

Codes - Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Gustav Sohr

nach kurzem schweren Leiden, heute nachmittag 3 1/2 Uhr im Alter von 65 Jahren in die Ewigkeit abzurufen,

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Ems, Groß-Graupa (Königreich Sachsen), den 5. März 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. März, nachm. 3 1/2 Uhr vom Leichenhause aus statt. 1018

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen schönen Blumenspenden beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Johann Saftig

sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Gesangsverein „Sängerlust“ für den Gesang am Grabe sowie den früheren Arbeitskollegen des lieben Verstorbenen unsern herzlichsten Dank.

Bad Ems, den 6. März 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1011

Ruderverein Bad Ems.

Die für morgen Samstagabend festgesetzte Generalversammlung ist auf Mittwoch, den 11. März verlegt. 1007



„BAD EMS“.

Samstagabend in der Turnhalle Versammlung der Männervereine. Weitere Teilnehmer sind freundlich eingeladen. 1008 Der Vorstand.

Schützenverein, Ems. Sonntag nachmittag 2 Uhr 1008 Schießen.

Kieler Sprotten, Kieler Bückinge, Fledheringe frisch eingetroffen. 1019 P. Biel, Bad Ems.

Verkaufe von heute ab prima Rindfleisch Pfund 75 Pfg.

Fr. August Strauß, Ems, Friedrichstraße 13. 1008

Restaur. Henninger, Nassau.

Sonntag, den 8. März von 4 Uhr ab

Großes Bodbierefest

(Bodbiere aus der Löwenbrauerei) verbunden mit Musikconcert der 1. Rheinischen Musikgesellschaft Apollon, wozu freundlichst einladet 1007

G. Henninger.

Ein tüchtiger Fuhrmann

sofort gesucht. 1015 Ph. Klein, Vaugeschäft, Bad Ems.

Junge Anfängerin, welche in der Buchführung, Schreibmaschine und Stenographie bewandert ist, sucht auf einem Kontor zum 1. April oder später Stellung. Zu erfragen in der Expedition der Emscher Zeitung. 1014

Tüchtiges Dienstmädchen

für sofort gesucht. 1002 M. Exped. d. Ems. Ztg.

Lehrmädchen

gesucht. 1066 Fritz Bauer, Modes. Diez.

Junges Mädchen

ab 15. April gesucht

Mäheres Exped. d. Bl. 1002

Die Beileidigung, die ich gegen den Landmann Wilhelm Zimmermann dahier ausgesprochen habe, nehme ich als unwohl zurück. 1019

Kemmenau, 6. März 1914. Carl Maurer IV.

Kirchliche Nachrichten.

Ems. Evangelische Kirche.

Sonntag, 8. März, Reminiscere.

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfr. Moser aus Nassau.

Nachmittagsgottesdienst und

Christenlehre fallen aus.

In dieser Woche verrichtet Hr. Pfr. Emme die Amtshandlungen.

G. J. B. Samstag- Stenographie

Mädchen-Vortrag u. Gesang.

Dienethal.

Sonntag, 8. März, Reminiscere.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Bibelstunde in

Dienethal.

Frucht.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 8. März, Reminiscere.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: 1. Joh. 2, 12—17.

Nachm. 2 Uhr: Predigt.

Text: 1. Thess. 4, 1—12.

Friedrichslegen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 8. März, Reminiscere.

Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 8. März, Reminiscere.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfr. Kranz.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfr. Moser.

Die Amtshandlungen hat Hr. Pfr. Kranz.

Donnerstag den 11. März, nachm.

4 Uhr: Passionsgottesdienst. Hr.

Pfr. Kranz.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 8. März, Reminiscere.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Dr. Wilhelm.

Mittags 2 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz.

Die Amtshandlungen verrichtet in d. nächsten Woche Hr. Dr. Wilhelm.

Mittwoch, 11. März

Ab. 7 1/2 Uhr: Passionsgottesdienst.

Hr. Pfr. Schwarz.

St. Peter, Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 8. März, Reminiscere.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Text: Luk. 23, 33—43.

Vieder: 81, 80.

Sonntag, den 15. März, Amtshandlungen in Altenitz u. Heltenbach

Ems.

Israelitische Gottesdienst.

Freitagabend 8,05

Samstag morgen 9,00

Samstag nachmittag 6,20

Samstagabend 7,05

Mittwochabend 7,05

Donnerstag morgen 7,00

Holzverkauf.

Aus dem Distrikt „Ober der Trift“ des hiesigen Stadtwaldes können noch einige Km. gutes Buchenstammholz, das auch gut zur Abfuhr fähig, freihändig verkauft werden. Der Preis für 4 Km. beträgt 21 Mark. Näheres ist im Rathaus (Oberstadtssekretär Kaul) zu erfahren.

Bad Ems, den 4. März 1914.

Der Magistrat.

Vortrag auf dem Gebiete der Landwirtschaft.

Herr Winterschuldirektor Mühlenhöver aus Montabaur wird am

Sonntag, den 8. März d. J., nachm. 3 1/2 Uhr im Saale des Herrn Flöck in der Marktstraße einen Vortrag halten über

Frühjahrsbestellung.

Die Landwirtschaft treibende Bevölkerung wird hierauf aufmerksam gemacht und zahlreicher Besuch des Vortrags empfohlen.

Bad Ems, den 4. März 1914.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Lastfuhrwerke den Oranienweg im Durchgangsverkehr nicht befahren dürfen. Jedoch dürfen Haushaltungs- und Wirtschaftsbedürfnisse nach den von dem Oranienweg begrenzten Befahrungen befördert werden.

Bad Ems, den 2. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Reinigung der Bürgersteige.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Reinigung der Bürgersteige zu wünschen übrig läßt.

Wir machen daher darauf aufmerksam, daß nach § 9 der Straßenpolizei-Verordnung vom 31. 5. 1889 die Reinigung der Bürgersteige bis zum 1. 4. 14 mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich bis morgens 9 Uhr bewirkt sein muß. Von April ab aber schon zu einem früheren Zeitpunkt, der noch bekannt gegeben wird. Zu dieser Reinigung sind die Hausbesitzer bzw. Grundstückseigentümer verpflichtet. Kein Nachbar darf dem anderen den Anstoß zu-lehren, auch ist es verboten, ihn in die Straßenrinne zu-lehren und dort liegen zu lassen.

Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten, jede Zu-widerhandlung anzuzeigen.

Bad Ems, den 26. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Sonnenschutz-Einrichtungen an den Läden.

Obwohl die Polizeiverwaltung im vorigen Jahre ge-zwungen war, gegen eine Anzahl Inhaber von Läden mit Schanfenstern mit Polizeistrafen vorzugehen, weil sie die Sonnenschutz-Einrichtungen in geringerer Höhe als zwei Meter vom Bürgersteig angebracht hatten, wird die bezgl. Vorschrift der Polizei-Verordnung vom 9. 7. 1884 schon wieder nicht beachtet.

Wir bringen daher die vorerwähnte Vorschrift hiermit mit dem Bemerkens nochmals in Erinnerung, daß Zuwider-handlungen nunmehr verhängt bestraft werden.

Bad Ems, den 26. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Gymnasium und Realprogymnasium zu Oberlahnstein.

Das neue Schuljahr beginnt am Mittwoch, den 22. April. Die Aufnahmeprüfungen finden am Dienstag, den 21. April, von 8 Uhr vormittags an statt.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete schriftlich oder mündlich bis zum 4. April entgegen. Bei der Anmeldung sind das Abgangszeugnis, der Geburts-, Tauf- und Impf-schein vorzulegen. Während der Ferien können Anmel-dungen schriftlich erfolgen.

Oberlahnstein, den 20. Februar 1914.

Prof. Schlaadt, Gymnasialdirektor.

Gem. Aprikosen- und Erdbeer-Marmeladen

ausgewogen per Pfd.	44 Pfg.
in 2 Pfd.-Eimern	80 „
„ 5 „ „	2.— M.

Konfituren

	in 2 und 5 Pfund-Eimern	
Zwetschen	95 Pfg.	2.— M.
Mirabellen	115 „	2.50 „
Erdbeer	115 „	„
Johannisbeer	105 „	„
Heidelbeer	110 „	„
Aprikosen	115 „	„
Melange	85 „	1.90 „

Delikatess-Konfituren in Gläsern

Melange	65 Pfg.
Zwetschen	65 „
Himbeer	80 „
Erdbeer	80 „
Aprikosen	80 „

empfiehlt

Lud. Ferd. Burbach,
Diez.

[1006]

Bruderschaft



zum hl. Josef

in

Ems.

Es hat dem lieben Gott gefallen, unser Mitglied,

Fraulein Amalie Vogner

in Arndberg.

am Mittwoch, den 4. März, vorm. 8 Uhr, wohlvorbe-reitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, in die Ewig-keit abzurufen.

Die Beerdigung vom Leichenhause in Ems aus findet Sonntag nachmittag 2 Uhr statt. Das Seelenamt der Bruderschaft ist am Dienstag, den 10. März, 7 1/4 Uhr.

Wir empfehlen die Entschlafene dem Gebete unserer Mitglieder.

Bad Ems, den 6. März 1914.

1009

Der Vorstand.

Färbe zu Hause mit Heilmann's Farben



Wolle, Halbwolle, Baumwolle u.s.w. erhalten prachtvolle, echte Färbungen.

Es kosten zu färben:

1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg.

1 Frauenkleid 50-75 Pfg.

Alle Farben in Packchen à 10 u. 25 Pfg.

Ausdrücklich Heilmann's Farben mit

Schutzmarke Fuchskopf im Stern färbend.

Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln u. Riga.

Heilmann's Farben vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth, Ems und Jülich.

Unkrautfreie Saaten, hohe Ernten

haben Sie zu erwarten, wenn Sie Ihren sämtlichen Kulturpflanzen

Kalkstickstoff

verabfolgen. Die Anwendung geschieht:

1. als Grunddünger

zu allen Feldfrüchten möglichst früh-zeitig (8-10 Tage vor der Aussaat).

2. als Kopfdünger

auf Wiesen und Weiden in den Mona-ten Dezember bis Ende Februar.

zu Winterhalbfeldfrüchten Mitte bis Ende Februar vor dem Treiben der Pflanzen.

3. zur Hederichbekämpfung, wenn der

Hederich das 3.-4. Blatt geschoben hat, früh morgens bei Tau.

Kostenlose Auskunft durch das

Kalkstickstoffbüro, Frankfurt a. M.

Tel. 4234 Amt I.

Kaiserstr. 32.

Literarische Vereinigung Bad Ems.

Sonntag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr in der „Stadt Wiesbaden“

Lichtbildervortrag

des Herrn Regierungsbaumeisters Fritz Richter-Dresden:

Das Königreich Siam und seine Bewohner nach eigenen Beobachtungen.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0,75 M., für Schüler und Schülerinnen 0,25 M.

Der Vorstand.

Inhalatorium Göbel

Bad Ems

[989]

ist geöffnet.

Unentbehrlich für jedermann ist:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-Lexikon

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Henkel's

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

Sandwichte!!



Kaufst trans-portable Hausbad-dfen und Fleisch-räucher

nur bei der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands Ant. Weber, Niederbreitig 1. Rhld. deren Fabrikate als die besten und billigsten bekannt sind. Neueste Preisliste gratis. Viele Zeugnisse über 10-jährigen Gebrauch. Ueber 40000 Stück geliefert.

Freiwillige Feuerwehr Ems.

Sonntag, den 8. März 1914, morgens präzis 8 Uhr

Gesamtübung.

Volle Ausrüstung. Musik mit Instrumenten.

Bei ungünstiger Witterung (starkem Regen) findet die Übung am nächsten Sonntag statt.

Das Kommando.

Jede Dame, welche Eleganz liebt, kauft Corset Imperial.



Durch seine zwölfteligen, resp. separate Hüftenschnürung bewirkt Corset Imperial vollendet schlankes Figur im Sinne der heutigen Mode.

Preis Mk. 6.—, 7.—, 8.—, bis 14.—.

Joh. Franz Schmidt, Limburg, Ob. Grabenstr.

Eine größere Partie gut erhaltener

Gartenstühle u. -Tische zu verkaufen.

Restaurant Altmannia, Bad Ems.

Ein fast neuer zweiflügeliger Alie-verschrank billig zu verkaufen.

Wo sagt die Exped. [1004]

Braver Junge

kann sofort oder Oftern die Brot- u. Feinbäckerei

erlernen. Gute Behandlung, gründliche Ausbildung.

Karl Reinhardt, Diez.

Verloren

weiße Korallenfette mit gelbem Schloß. Abzugeben gegen Belohnung bei

Inkassat. Dersch, Bad Ems.

Inkasso-Vergebung.

In Ems und Umgebung liegt großes Inkasso. Rantionsfähiger, fleißiger Herr, der gleichzeitig akquirieren will, kann sich hierbei Lebensstellung saffen, indem er evtl. nach Qualifikation fest an-gestellt werden kann. In Frage kommt erstklassige Bes. d. A. d. G. mit allen Branden.

Offerten unter F. W. 4095 an Rudolf Woffe, Wiesbaden.

Beziehungen zu Uebersee, Informationen über Deutschlands Welthandel, Deutsches Schiffsahrts- und Marinewesen gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Hamburgs und Nordwestdeutschlands

Familienblatt der gebildeten und besitzenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Gratis-Beilagen, u. a.: Handels- u. Börsenblatt + Schiffsahrts-Zeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt. Einzige deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvolle aktuelle Bilder in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probenummern kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als

70000 (fortgesetzt steigend)

Inserate im Jahre 1912: 473000 (fortgesetzt steigend)

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Diez und Gens.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 55

Diez, Freitag den 6. März 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Straßenbeleuchtung.

Von Dr. Franz Rittler.

(Nachdruck verboten.)

I.

In Berlin lebte einmal eine alte Frau, die sich weigerte, städtische Steuern zu zahlen; denn der größte Teil dieser, so führte sie an, gehe doch für die Straßenbeleuchtung drauf, und sie bleibe abends immer schön solch zu Hause. Sie brauche also keine Straßenbeleuchtung und habe es nicht nötig, für die lüderlichen Menschen, die nachts auf den Straßen herumstrolchen, Steuern zu zahlen. Diese etwas eigenartige Begründung einer Steuerverweigerung, die tatsächlich vorgekommen ist, entbehrt nicht so ganz eines gewissen kulturhistorischen Hintergrundes. In der Tat besteht zwischen Straßenbeleuchtung und Nachtschwärmerei insofern ein gewisser Zusammenhang, als die Beleuchtung der Straßen sich in manchen, und darunter großen Städten, erst dann zu ihrer heutigen Höhe und Vollkommenheit erhob, als gewisse Beschränkungen für den nächtlichen Verkehr aufgehoben wurden. So lange es in den Städten Mauern und Tore gab, die man immer bei Einbruch der Dunkelheit schloß, und so lange die Polizeistunde auch den solidesten Bürger dazu zwang, sich um zehn oder elf nach Hause zu begeben, brauchte man in der Tat nur wenige Laternen, und diese nicht einmal die ganze Nacht hindurch. Ein Beispiel für die Wichtigkeit dieses Zusammenhanges bilden die eifässischen Städte, darunter in erster Linie Straßburg, das bis zum Jahre 1870 eine französische Provinzstadt war, wo schon zu früher Stunde Polizeistunde geboten wurde. Die Beleuchtung war auch dementsprechend. Erst unter deutscher Verwaltung ist aus dieser Stadt eine Großstadt ohne für den Verkehr — und sei es auch nur der nächtliche — hinderliche Beschränkungen geworden, und insofern mußte auch die Beleuchtung von Grund auf reformiert und verbessert werden.

Dieser Zusammenhang zwischen der Entwicklung des nächtlichen Verkehrs und jener der Beleuchtung tritt uns überall entgegen, wenn wir die Geschichte der Straßenbeleuchtung einer näheren Betrachtung unterziehen. Die Fortschritte der Technik haben zwar die Beleuchtungsarten verändert, die Mengen künstlichen Lichtes aber, die uns heute auf den Straßen vieler Städte entgegenströmen, sind einzig und allein durch den auch in den Nachtstunden gewachsenen Verkehr zum Bedürfnis geworden. Die Wichtigkeit dieser Tatsache finden wir zu allen Zeiten und bei allen Völkern bestätigt. Bei den alten Griechen und Römern, bei denen ja der Städtebau in hervorragender Weise entwickelt war, war trotz der Sorgfalt, die sie sonst der Ausgestaltung der Straßen angedeihen ließen, von einer Straßenbeleuchtung in unserem heutigen Sinne nicht die Rede, wenigstens nicht, so lange der Luxus der späteren Zeiten noch unbekannt war. Im allgemeinen lagen die Straßen der altgriechischen und altrömischen Städte die ganze Nacht im Dunkel. In Rom wurde nur auf einzelnen öffentlichen Gebäuden Pech oder Darz verbrannt, um die Umgebung einigermaßen zu er-

hellten. Zwar fanden sich an den Straßen, insbesondere an den großen Triumphstraßen, Manderaber; diese wurden jedoch nur bei festlichen Gelegenheiten benutzt. Erst als Rom Weltreich geworden war, und als damit der Verkehr, auch der nächtliche, zugenommen hatte, änderte sich dieses Bild. Man unterhielt dann in viel reichem Maße als vorher eine öffentliche Beleuchtung, und außerdem ließen sich alle die, die nachts die Straße bevölkerten — und deren waren es nicht allzu wenige — von Dienern Fackeln vorantragen. Wenn die römischen Kaiser vom palatinischen Hügel nach dem Kapitol zogen, so schritten ihnen oft sechzig bis hundert Sklaven voran, von denen jeder eine Fackel in den Händen hatte. So boten denn die altrömischen Straßen zur Nachtzeit manchmal ein fast festlich erleuchtetes Bild, und manche Städte sind wegen ihrer des Nachts herrschenden Helligkeit und ihres, wie wir gezeigt haben, mit dieser in so engem Zusammenhang stehenden nächtlichen Verkehrs sogar berühmt geworden. So wird aus Antiochia, aus der Zeit des 5. Jahrhunderts n. Chr., berichtet, daß die Straßen nachts noch beleuchtet gewesen wären, als am Tage, da sich die kühlen Nächte, wie in südlichen Ländern überhaupt, zur Erholung besser eigneten als die heißen Tagesstunden. Insofern waren auch die prächtigen Säulenstraßen während der ganzen Nacht auf das herrlichste erleuchtet, und über dem Straßenleben flutete ein Meer von Licht.

Wie so viele Errungenschaften des Altertums, so ging auch die der Straßenbeleuchtung im Mittelalter verloren. Als das römische Weltreich in Trümmer sank, da ließen auch Handel und Verkehr nach, die Städte sperrten sich streng nach außen hin ab und schlossen ihre Tore mit Anbruch der Dunkelheit. Da brauchte man allerdings keine Straßenbeleuchtung mehr, und so liegen die Städte des Mittelalters, auch große und reiche, während der Nacht in vollkommener Finsternis da. Nur der Wächter schleicht durch die Straßen, und das trübe Licht seiner Laterne ist das einzige helle Punktchen in der sonstigen Finsternis. Auch im Innern der Städte herrscht Unsicherheit, und niemand geht deshalb nach Anbruch der Dunkelheit gern auf die Straße. Diese sind leer und ausgestorben; wer aber doch über sie hinschreiten muß, der läßt sich von einem Diener eine Laterne vorantragen und ist ebenso wie dieser bis an die Zähne bewaffnet. Nicht nur die geringe Sicherheit, sondern auch der Zustand der Straßen machen dieses Vorantragen einer Laterne zur unbedingten Notwendigkeit. Diese sind meist nicht gepflastert und werden nicht gekehrt. Nur sehr selten ändert sich dieses Bild, nämlich dann, wenn irgendein fremder Fürst oder gar der Kaiser in der Stadt weilt. Dann verordnete der hohe Rat, daß die Bürger aus ihren Häusern während der ganzen Nacht Pechfackeln herauszuhängen haben.

Allerlei.

* Spaziergänge in Albaniens Hauptstadt. „Am Fuße eines Vorgebirges, an dessen Hängen die Ruinen alter Mauern emporsteigen, liegen am Meere ein paar Häuser, vom Hafen aus sieht man ihrer kaum 20; das ist Durazzo, Albaniens neue Hauptstadt, kaum mehr als ein großes Dorf.“ So schildert der gegenwärtig in Albanien weilende Mitarbeiter des Gaulois de Marchand seinen ersten Eindruck der künftigen Residenz des Prinzen Wied. Eine einzige Straße, auf die kleine Läden

münden, ein Platz, der aber schon außerhalb der Stadt liegt, ein paar verstreute Häuser, die in die Landschaft hinausstreben, das ist alles. 6000 Menschen lebten hier früher, heute, da die Flüchtlinge von den Serben dazu gekommen sind, mögen es ihrer 8000 sein. Kein eigentlicher Hafen, kein Hafentai, Sandbänke und die halbverfallenen Ueberreste einer alten Mole und in der Nähe verankert ein paar Segelschiffe, die nach Ablauf des Winters wieder ihre Fahrten aufnehmen. Unternehmen wir einen Spaziergang zum „Schloß“. Ueber dem Strande, dicht neben dem Zollboot, liegen zwei Häuser, die die Stadt gleichsam maskieren. Das größere, vor dem ein bis zum Meere hinabreichender Garten liegt, ist der alte Konak, an dem die Arbeiter am Werke sind. Architekten und Werkführer geben Anweisungen. Man kommt nur langsam vorwärts, die albanischen Arbeiter sind gar indolent und träge; „hier sehe ich einen, der eine Stunde braucht, um etwas Zement zu mischen; dort trägt einer mit der Hand ein bißchen Schutt fort, läßt ihn auf einen Schubkarren und zieht mit der lächerlich geringen Last gemächlich davon. Das Schloß hat kaum das Ansehen eines mittleren Hotels. Je länger man durch Durazzo wandelt, desto häufiger fragt man sich, wo in dieser Stadt die Wesenden, die Beamten usw. unterkommen sollen. Denn größere Häuser sind eine Seltenheit. Die Hausbesitzer aber lachen, und schon haben sie die Mietpreise verdoppelt, und vervierfacht, ja sie zögern nicht, für ein Häuschen von 4 oder 5 Zimmern 5000 bis 6000 Fr. Miete zu fordern. Die Spekulation ist eifrig am Werke, so eifrig, daß die Kontrollkommission ihr mit Sondersteuern bereits Zügel anlegen muß. Oesterreich hat schon ein Haus gemietet, ein verhältnismäßig stattliches Haus, für 14 000 Fr. Miete und der Verpflichtung, die großen Kosten der Instandsetzung selbst zu tragen.

* Eine hübsche Reichskanzler-Anecdote teilt der „Berl. Vol.-Anz.“ mit. Der Reichskanzler hatte das Berliner Aquarium besucht, wo er vor einem Becken sehr lange stehen blieb, ohne zu merken, daß sich rings um ihn ein größerer Kreis von Personen gebildet hatte. Der Reichskanzler, der bekanntlich durch eine stattliche Figur ausgezeichnet ist, verdeckte den hinter ihm Stehenden die Aussicht. Da rief ihm jemand in aller Gemächlichkeit zu: „Sie Vanger da vorne, Sie können doch alles uns alle hinweggehen, sind Sie doch so jut und treten Sie mal zurück, damit andere Leute auch ihr Geld abgeben können!“ Der Reichskanzler sah das Bemerkliche des Vorschlags ein, trat zurück und ließ die Kleineren vor.

* Wie gewonnen, so zerronnen. Ein französisches Brüderpaar, das von seinen Eltern, der Vater war Großkaufmann in der Normandie, ein Vermögen von fünf Millionen Francs ererbte, lebte in Sans und Drais und brachte innerhalb weniger Jahre das Riesenkapital durch. Dann legte sich das Brüderpaar auf den Zuhelenschwindel, wurde ertappt und wird nun hinter schwebelischen Gardinen Gelegenheit zu einem geordneten Lebenswandel finden.

Die Schlittenpartie.

Von Käthe Helmar.

(Nachdruck verboten.)

„Weißt du auch, daß du unaussehlich bist?“ sagte Hilde Arndt vorwurfsvoll zu ihrem Vetter.

„Ich glaube fast, ich ahne so was.“

„Und du bist natürlich ganz stolz darauf und kommst dir sehr erhoben vor, weil du mir wieder mal einen Wunsch abgeschlagen hast.“

„Das gerade nicht.“ Dr. Behmer sah seiner Kusine in das hübsche, brünette Gesicht und schien doch vor dem schmelzenden Mädchen und den zusammengezogenen Augenbrauen etwas Angst zu haben.

„Also dann gib mir einen vernünftigen Grund an, warum du morgen unsere Schlittenpartie nicht mitmachen willst.“

„Gib du mir erst einen an, warum du durchaus dabei sein mußt.“

„Ich? Na, das ist doch ganz klar. Ich hüffele genug zum Abiturium. Ich muß mal einen halben Tag ausspannen. Und jetzt, wo endlich Schnee und Frost gekommen ist, will ich's ausnützen. Fünf Kolleginnen machen mit, und vier Männer haben wir auch gechartert. Ich dachte, du wüßtest der Fünfte sein.“

„Und meine Sprechstunde?“

„Ach, wer da schon kommt!“

„Wahrscheinlich wird doch gerade morgen jemand krank, der mich konsultieren will.“

„Dach du Illusionen!“

„Na, jedenfalls komm ich nicht mit. Charter dir einen andern als Fünften.“

„Mit Vergnügen. Ueberhaupt liegt mir an deiner Gesellschaft gar nichts. Bloß Mama hätte gern, daß du dabei bist. So als Elefant, weißt du, als älterer, unbeeinträchtigter Zuschauer. Denn sie glaubt, daß du mit deinen

dreißig Jahren eine Art Respektsperson für mich bist. Du weißt doch, derartige Ausflüge ohne Instandhaltung sind der Mama immer contre coeur. Aber mir gar nicht. Amüsiere dich mit deinen Jodofarmwollgerüchen im Speckzimmer recht gut, du Bulldogge, du. Ich muß jetzt nach Hause.“

Sie warf ihm noch einen wütenden Blick aus ihren funkelnden, schwarzen Augen zu und bog um die nächste Straßenecke, ohne ihm die Hand zu reichen.

Fritz Behmer hatte sich erst seit zwei Jahren in seiner Heimatstadt als Arzt niedergelassen und einen Teil der Praxis von seinem Vater übernommen. Wenn ihn die Arbeit auch nicht überwältigte, so konnte er doch von seinem Einkommen ganz gut leben. Er war froh, daß er gerade an dem Tage, an welchem Hilde den Schlittenausflug vor hatte, viel zu tun bekam. Die Zeit verging schnell, und es war schon 7 Uhr abends, als er mit dem letzten Krankenbesuch fertig war.

Er mußte bei der Villa, die Frau Geheimrat Arndt mit ihrer Tochter bewohnte, vorüber, und da er im Speckzimmer Licht sah, ging er durch den Garten ins Haus. Er fand seine Kusine beim Abendbrot.

„Ist Tante nicht da?“ fragte Fritz.

„Mama ist im Theater.“

„Und du? Ist dir der Ausflug gut bekommen?“

„Wie du siehst, habe ich mir weder die Nase erkoren, noch ein Bein gebrochen. Als mit Patientenfang ist bei uns nichts zu machen.“

„Du hast dich jedenfalls gelangweilt, denn du scheinst ziemlich schlechter Laune zurückgekommen zu sein.“

„Ich fuhr mit Ossip Laßnin im Schlitten. Da kennst du ihn ja, den Phantasten“, sagte Hilde. Sie hielt ihre Hände an die warme Teekanne und sah dabei ihren Vetter von der Seite an. Es war ganz klar, daß ihre Worte ihn verstimmt hatten; Hilde kannte dieses nervöse Zupfen am

Schmurrbart, wenn er sich ärgerte. „Was mir der bloß alles vorzählt hat während der Fahrt!“ seufzte sie hinzu.

„Brauchst mir keine Beichte abzulegen“, brummte Fritz und ging im Zimmer auf und ab.

Hilde beachtete seine Worte gar nicht. „Es war aber auch herrlich. Dieses Gleiten über die weißen Wege, und kaum ein Geräusch außer dem Schellengeläute. Draußen Naureis auf den Bäumen und hoher Schnee im Walde. Wir haben uns geschneeballt und amüsiert.“ Sie redete die Arme in die Höhe. „Aber jetzt bin ich so müde und muß noch sechs Mathematik-Aufgaben lösen. Gräßlich! Beshall hast du mir bloß damals geraten, das Abiturium zu machen! Diese Mathematik!“

„Wahrscheinlich kann ich dir was dabei helfen?“

„Ach ja, das wäre nett. Du leistest mir erst noch Gesellschaft beim Abendbrot, und nachher siehst du dir mal die merkwürdigen Zahlen und Figuren an, mit denen ich da zu tun habe. Bloß noch eins“, sagte Hilde, während sie ihm den kalten Braten reichte, „wenn Mama dann aus dem Theater kommt und du bist noch hier, erwähne, bitte, nichts von der Schlittenpartie.“

„Wie du willst. Aber ich habe keinen großen Hunger. Daß mir abräumen und dann zeig mal die Aufgaben her!“

„Prost, Fritz, altes Haus, ich komm dir einen halben.“

Doktor Behmer sah neben seiner Kusine. Er ließ sein Glas an das ihre klingen, ohne ihr in die übermütig blinkenden Augen zu sehen.

Sie hatten die Mahlzeit beendet, zu der Frau Geheimrat Arndt ihren Neffen feierlichst eingeladen. Kein Festessen — obgleich Hilde das Abiturium gestern glänzend bestanden hatte. Bloß ein kleines feines Familienbrot, wie es bei Arndts üblich war, mit wenigen, aber ausgewählten Delikatessen und gutem Wein.

Die alte Dame hielt ihr Mittagsschlafchen, während Fritz und Hilde Zigaretten rauchten. Dr. Behmer blieb

Neues aus aller Welt.

In dem an der Weplerer Bahn gelegenen Dreiwitz wurde ein Mann gesehen, auf den das Signalement des Mörders am Teufelsee paßt. Er wurde angehalten, zog aber einen Revolver und entkam. Der Wald wurde die ganze Nacht ohne Erfolg durchsucht.

In Ferndorf schlug die Lokomotive einer Transportbahn um. Infolge eines hierbei entstandenen Rohrbruchs wurden der Maschinist und der Heizer, die sich nicht befreien konnten, furchtbar verbrüht. Der Maschinist ist schon tot, der Heizer liegt im Sterben.

Mittwochabend erschlug in Veuel der 33jährige Italiener Santo seine Geliebte, die 24 Jahre alte Frau Petrobelli, mit einer Art aus Eifersucht. Gleich nach der Tat fuhr Santo Sieburg und stellte sich der Polizei.

Eine empörende Schändlichkeit hat in Vahrenth ein Soldat vom 4. Chevaulegers-Regiment begangen. Der Soldat hat seinem Dienstpferd, das etwas störrisch war, die Zunge ausgerissen und das von Schmerzen gepeinigte Tier dann noch in der Bahn gerieten, bis Vorgefetzte das Pferd bluten sahen. Die Zunge fand man im Stallstand. Der Reiter wurde sofort verhaftet und dürfte einer exemplarischen Strafe entgehen.

Wie mehreren Blättern aus Hargardern in Lothringen berichtet wird, gab der Besitzer eines einsam gelegenen Gutes, als seine Frau von zwei Individuen belästigt wurde, mehrere Revolverhülsen auf die Angreifer ab und tötete einen derselben, den Sohn einer Bergmannsfamilie, durch einen Schuß ins Herz. Der andere wurde verletzt.

Der Kaufmann Goebide, der seine Mutter ermordet hatte, ist bald verhaftet worden. Eine Zimmervermieterin, bei der er sich eingemietet hatte, erkannte ihn als den Mörder und benachrichtigte sofort die Polizei; die Frau erhielt 300 Mark Belohnung. Die Mutter des Goebide hatte unter dem geistig nicht normalen Menschen furchtbar zu leiden. Täglich bedrohte er sie mit dem Tode; die Frau wagte aus Angst nicht, zur Ruhe zu gehen, sondern schlief Nacht für Nacht angekleidet auf dem Sofa. Zu der Vernehmung des Muttermörders Goebide wird noch mitgeteilt, daß der Verbrecher erfahren hatte, daß seine Mutter in den letzten Tagen von einem Verwandten Geld erhalten habe. Als sie sich weigerte, ihm das Geld zu geben, griff er zum Revolver. Tatsächlich wurden bei der Ermordeten in einer verpackten Kofftasche 600 Mark in Scheinen gefunden.

In Cherbourg wurde die Geliebte eines Obermaates der Kriegsmarine, angeblich eine Deutsche, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. In der Wohnung der Frau, die in Cherbourg nur unter dem Namen Eva bekannt ist, sollen zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt worden sein, darunter ein Brief mit einer Photographie des jüngst bei Toul wegen Spionage festgenommenen Landwirts Burgard.

graue Ringe in die Luft und sah nachdenklich zu, wie sie sich auflösten und zerrannen.

„Ja, was fehlt dir denn? Du siehst ja heute ganz weltchmerzlich aus!“

„Liebst du das nicht, Hilde? Dein Genosse mit den langen Haaren hat immerhin ziemlich schwermütige Äußerungen.“

„Bist du aber gefällig! Du meinst wohl Ossip?“

„Freilich, deinen Genossen von der Schlittenpartie.“

Hilde fing an zu lachen; doch damit verbesserte sie die Laune ihres Betters durchaus nicht.

„Bleibt er im nächsten Semester hier, dieser Russe?“

„Wahrscheinlich.“

„Und er studiert auch Medizin?“

„Wie ich, und wie du, als du noch jung warst.“

„Hör mal, Hilde, ich möchte wissen — —“ Fritz stopfte sich umständlich eine neue Zigarette und sah sehr interessiert den Tabak an, — — „ich wollte dich immer schon fragen, wie siehst du mit ihm?“

„Gut!“ war die harmlose Antwort.

„Donnerwetter, Mädel!“ Doktor Behner sprang auf und ging erregt hin und her.

„Schrei doch nicht so, Fritz. Mama schläft. Was fällt dir überhaupt ein? Ich gebe zu, daß ich ohne deine Hilfe beim Examen in der Mathematik gerastelt wäre. Aber das gibt dir doch kein Recht.“

„Berzich, Hilde.“ Er blieb vor ihr stehen und nahm ihre beiden Hände. „Ich hab natürlich kein Recht. Aber du lieber Gott, es geht nicht immer nach einem bestimmten Schema im Leben zu. Ich — ich wünschte, du hättest damals die Schlittenpartie nicht mitgemacht.“

„Na, und wenn“, sie begann wieder zu lachen, „wenn ich sie nun gar nicht mitgemacht habe?“

„Gätsche, meinst du.“

„Sei doch nicht so pedantisch, Fritz. Ich sage: mitgemacht habe, und dabei bleibe ich. Willst du nun meine Hände loslassen, damit ich mir Mut trinken kann? Dann erzähl ich dir was.“

„Du wirst mir's auch so sagen. Also, was ist damals passiert?“

„Nichts. Leider nichts!“ rief sie mit Pathos. Aber als sie sein unglückliches Gesicht sah, wurde sie gleich ernst. „Fritz, ich bin ja nicht mitgefahren. Weil du nicht wolltest, hab ich auch die Lust verloren. Das ist doch ganz einfach.“

„Wie denn! Ihr habt euch doch geschneeballt. Und ich sollte ja mit deiner Mutter nicht von dem Ausflug reden.“

„Freilich. Sonst hättest du's gleich erfahren, daß ich dich beschuldigt habe. Das wollte ich dir doch nicht auf die Nase binden. Aber du begreifst so schwer. Wenn ich den Ossip nicht rangeheißt hätte, damit du auf ihn eifersüchtig wirst, ohne daß der arme Kerl was ahnt.“

„Der Russe soll leben!“ fiel ihr da Fritz jubelnd ins Wort.

Und Doktor Behner erzeigte sich dankbar, indem er Ossip Rahm am Abend einen Korb Wein zuschickte.

Der Student akzeptierte freudig das anonyme Geschenk, ohne zu wissen, daß er die Verlobung von Fritz Behner mit Hilde Arndt zustande gebracht hatte.

In Meaux kenterte auf der Marne ein mit zwei Personen besetztes Boot. Die Leichen konnten bisher nicht gefunden werden. Einer der Verunglückten ist der Pariser Advokat Vigard.

In einem Hotel in Véziers wurde die Leiche des Hufarenleutnants Mailhot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß er sich in Gesellschaft zweier Halbweibdamen mit Aether berauscht und eine zu starke Dosis zu sich genommen hat.

Ein Lawinenunglück in Tirol.

In der Ortlergruppe auf dem Wege zur Payerhütte ist abends eine aus 20 Mann bestehende militärische Skiabteilung vom dritten Landeschützenbataillon unter eine Schneelawine geraten. Ein Offizier und vier Mann konnten sich retten, die übrigen 15 sind tot. Unter den Toten befindet sich ein Oberleutnant, ferner der Kommandeur Gomagoi, zwei Fähnriche und 11 Mann. Die Katastrophe wurde vom Tal aus beobachtet und sofort eine Hilfeleistung versucht. Die Bergungsbemühungen sind wegen der außerordentlichen Lawinengefahr sehr erschwert. Von Meran, Schlanders und anderen umliegenden Garnisonen sind große Militärabteilungen, alle verfügbaren Bergführer und Gendarmerie, zusammen über 100 Mann, unterwegs.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Elberfeld, 5. März. In der Glandersbacher Mordaffäre hat der Staatsanwalt gegen den Beschluß der Elberfelder Strafkammer auf Wiederaufnahme des Verfahrens und die sofortige Entlassung der Frau Hamm aus dem Zuchthaus Beschwerde beim Oberlandesgericht in Düsseldorf eingelegt.

§ Berlin, 5. März. Wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen verurteilte die 4. Strafkammer des Landgerichts I. Berlin den Schriftsteller Hans Leuß zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe. Die Beleidigung wurde in einem Artikel der „Welt am Montag“ vom 14. Januar erblickt mit der Überschrift: „Wilhelm der Letzte!“ Der Mitangeklagte, Redakteur Scholz, wurde freigesprochen. Außerdem wurde auf Einziehung der noch vorhandenen Exemplare und Unbrauchbarmachung der zur Herstellung verwendeten Platten und Formen erkannt.

§ Leipzig, 5. März. Das Reichsgericht verhandelte heute gegen den Kaufmann Friedrich Grolms aus Breslau wegen versuchten Betratts militärischer Geheimnisse. Dem bereits mehrfach wegen Unterschlagung, versuchter Erpressung und falscher Anschuldigung vorbestraften Angeklagten wird zur Last gelegt, versucht zu haben, einem russischen Nachrichtenbureau Pläne der Festungswerke von Breslau anzukommen. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten zu der höchst zulässigen Strafe von zwei Jahren Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht.

§ Breslau, 5. März. Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge verurteilte das Kriegsgericht der 11. Division den Trainvolksten Paul Frommel vom 6. Trainbataillon in Breslau wegen Betratts militärischer Geheimnisse, Unterschlagung, Diebstahls und Fahnenflucht zur Entfernung aus dem Heere, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht während fünf Jahren.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 6. März 1914.

Die Gewerbliche Fortbildungsschule wurde in den letzten Tagen einer Revision durch den Gewerbeinspektor aus Wiesbaden unterzogen. Wie wir hören, wurden die vorhandenen Schulräume für durchaus ungenügend erachtet, und es wird darauf hingewirkt werden müssen, neue Räume zu schaffen.

Mehr Licht. Anstelle der von der Kurkommission seinerzeit an die Stadt abgetretenen Laternen innerhalb des Kurzentrums sollen 10 neue Laternen aufgestellt werden. Die Kurkommission hat bei Ubergabe der Laternen eine Varentschädigung an die Stadt bezahlt.

Holzverkäufung. Das zum Verkauf gestellte Holz in den Distrikten Linzgrund, Linzkopf, Häuschen und Pfahlgraben wurde sämtlich verkauft zu teilweise sehr guten Preisen. Er wurden für 4 Raummeter Buchenscheit 30 Mark, für Buchenküppel 25 Mark, für Reiserküppel 10 Mark, für Nadelholzscheit 22 Mark, für Nadelholzküppel 17 Mark bezahlt.

Turnerisches. Das diesjährige Zusammentreten der Männerriege des Lahn-Dill-Gaues findet im Juni in Bad Ems statt. Die Männerriege unseres Vereins wird sich morgen abend in der Turnhalle versammeln; weitere Teilnehmer sind herzlich willkommen; bei größerer Beteiligung ist ein besonderer Übungsabend in Aussicht genommen.

Ruderverein. Die Generalversammlung des Rudervereins findet nicht Samstag, sondern Mittwoch abend, 11. März, statt. (S. Inf.)

Der Bauernverein hielt vorgestern seine Generalversammlung ab, in der u. a. beschlossen wurde, im nächsten Jahre wieder einen Fastnachtszug zu veranstalten.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 6. März 1914.

Postalisches. Das hiesige Postamt gibt bekannt, daß bei Kolonialwarenhandler Erbach, Pfaffengasse 19, und Zigarrenhändler Trebel, Wilhelmstr. 31 in Diez sowie bei Kolonialwarenhandler Greckel, Schulstr. 17, und Bäckermeister Groeff jr., Limburgerstraße (am Zentralgefängnis) in Freien die amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen bestehen.

Aus der Magistrats-Sitzung.

Ueber die Verhandlung mit der Königl. Regierung in der Angelegenheit betr. Vereinigung der beiden Volksschulen zu einer Rektoratschule wird berichtet. Die Schuldeputation hat die Vereinigung und Unterbringung in der entsprechenden umzubauenden fiskalischen Kaserne befürwortet. Die Verhandlungen werden weitergeführt. — Die Aufnahme eines auswärtigen Kindes in die Volksschule wird auf Widerruf gegen Entrichtung von 15 Mark Fremdenschulgeld genehmigt. — Die Ausführung des Kostenaufschlags der Firma Hinderthür betr. die elektr. Straßenbeleuchtung im Gudenberg, Schläferweg und am Krankenhaus (Anschlagssumme 1106,84 Mark) wird genehmigt. — Von der erfolgten Genehmigung des Kaufvertrags betr. die Ueber-eignung der Kaserne neubaugrundstücke an den Reichsmilitärstützpunkt wird Kenntnis gegeben. — Auf Antrag des Gewerbevereins wird ein Fehlbetrag der 1912-13er Rechnung der Mädchenfortbildungsschule von 73,40 Mark übernommen. — Zwei Anträge auf Befreiung vom Feuerwehrdienst werden genehmigt. — Die Fischerei-Erlaubnisscheine für 1914 sollen demnächst versteigert und die Frage der Wiederzulassung der Streichhaken näher geprüft werden. — Der Vertrag mit der kgl. Eisenbahnverwaltung betr. Gestattung der Verlegung der elektrischen Freileitung über den Diezer Tunnel wird genehmigt. — 61,33 Mark Kosten für Anstaltspflege geisteskranker Ortsarmer im 3. Vierteljahr 1913-14 werden zur Zahlung angewiesen. — Dem Erlaß einer Polizeiverordnung betr. die Aufhebung der Polizeiverordnung für die Stadt Diez vom 22. Mai 1900 über die Erhaltung der Sicherheit und Wichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen wurde angesichts der Regelung dieses Gegenstandes seitens des Herrn Regierungspräsidenten zugestimmt. — Eine Stempelnachforderung von 3 Mark zu dem Eichamtvertrag wird infolge der ergangenen Entscheidung der kgl. Oberzolldirektion anerkannt. — Die beantragte Pachtübertragung betr. den Waisenhausgarten, die Scheune und das ehemalige Desinfektionshaus am Schloßberg an den Besitznachfolger Schloßberg 9 wird genehmigt. — Der vom Kuratorium der Realschule vorgelegte Etatsentwurf für 1915-17 wird genehmigt. — Desgleichen die vom Kuratorium der höheren Mädchenschule vorgelegene Angliederung dieser Schule an die Viktoria-schule in Frankfurt a. M. — Von der Anordnung des Vormundschaftsgerichts betr. Unterbringung der Kinder des P. L. in Pflegestellen gemäß § 1666 B. G. B. wird Kenntnis gegeben und das Erforderliche veranlaßt. — Gegen die seitens der Eisenbahnverwaltung für den Sommerfahrplan getroffene Anordnung, daß der D-Zug 123 lahnauwärts in Diez nicht mehr halten soll, wird Beschwerde erhoben.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 6. März 1914.

Wanderung. Am Sonntag veranstaltet der hiesige Zweigverein des Tannusklubs eine Wanderung, die folgenden Verlauf nimmt: Sammelpunkt ist der Ausgang der Stadt nach Ems zu. Von hier geht es durch die Weinberge nach Dausenau, wo bei Gastwirt Kraft Einkehr gehalten wird, und die Nachkommenenden sich anschließen können. Von hier soll der Aufstieg auf die Kugel erfolgen, von wo man eine prächtige Aussicht hat, auch den Felsberg kann man sehen. Weiter führt die Wanderung über Nisselberg, Kirchheimerborn, dem Reste eines römischen Wachturms vorüber zum Wintersberg mit wieder aufgebautem römischen Wachturm. Von hier genießt man einen prächtigen Blick auf Bad Ems, das in 25 Minuten erreicht wird. Herrliche Tal-bilder und wiederholt wechselnde Ausblicke auf die schön gruppierten Lahnberge machen diese Wanderung besonders genussreich. Die Ankunft in Bad Ems erfolgt gegen 7 Uhr. Bis zur Abfahrt 8.05 Uhr gesellige Einkehr im Hotel de France am Bahnhof.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Das beste Familiengetränk ist echter
Kathreiners Malzkaffee. Er ist gesund und
kräftig, sehr wohlschmeckend und billig.
Der Gehalt macht's!

Für die durch
Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen
sind bei uns eingegangen am 5. März von der
Gemeinde Eppendorf M. 20.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Hefenzeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von F. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 55

Diez, Freitag den 6. März 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma F. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Nr. I. 19. D. 216.

Bekanntmachung.

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des
Hufbeschlaggewerbes für das 2. Vierteljahr 1914 findet am
2. April statt.

Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs-
und Geheimen Veterinärarzt Peters in Wiesbaden, Adelheidstraße
Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten.
Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbil-
dung,
3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufent-
halt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahenden Falls wann
und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer
Hufschmiedepfung sich unterzogen hat, und wie lange
er nach diesem Zeitpunkte — was durch Zeugnisse nach-
zuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark nebst 5 Pfg. Postbestell-
geld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den In-
teressenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.

Die Prüfungsordnung für Hufschmiede ist im Regie-
rungs-Amtsblatt von 1904, Seite 496/98 und im Frankfurter
Amtsblatt von 1904 Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 19. Februar 1914.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung:

gez.: v. Gizeki.

Bekanntmachung.

Den Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden die
vom 1. April d. Js. ab gültigen Kriegsbeordnungen und
Passnotizen vom 10. bis 25. März d. Js. durch die Post
überandt werden.

Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten

Wohnungs- und Berufsveränderungen sind sofort dem Be-
zirksfeldwebel zu melden.

Jeder Mann des Beurlaubtenstandes, der bis zum 25.
März d. Js. abends keine Kriegsbeordnung oder Passnotiz
erhalten hat, muß dies bis zum 31. März d. Js. seinem
Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich melden.

Nichterstattung der Meldung wird bestraft.
Die vom 1. April d. Js. ab nicht mehr gültigen alten
(gelben) Kriegsbeordnungen und Passnotizen sind an diesem
Tage durch die Inhaber selbst zu vernichten, und die neuen
(roten) sind zugleich einzukleben.

Oberlahnstein, den 2. Februar 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Diez, den 11. Februar 1914.
Veröffentlicht.

Im Anschluß an vorstehende Bekanntmachung weise ich
die Ortspolizeibehörden an, diese Bekanntmachung in ihren
Gemeinden, insbesondere in den dazu gehörigen alleinstehen-
den Betrieben, Höfen und Mühlen in geeigneter Weise mehr-
mals zu veröffentlichen.

Der Landrat.

F. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsdirektor.

S.-Nr. IV. 57.

Diez, den 27. Februar 1914.

Kreisverein für Obst- und Gartenbau im Unterlahn-Kreis.

Zu der am

Samstag, den 14. März d. Js.,
nachmittags 2 1/2 Uhr

in Diez im Gasthaus von Stoll am Markt stattfindenden
Generalversammlung werden die Mitglieder ergebenst ein-
geladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Vorlage, Prüfung und Abschluß der Rechnung für
1913 sowie Entlastung des Rechners.
3. Festsetzung des Rechnungsvoranschlags für 1914.
4. Wahl des Vorstandes für die Jahre 1914, 1915 und
1916.
5. Wahl der Vertreter in den Landes-Obst- und Garten-
bauverein.
6. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
Duderstadt, Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!:: Die Handwerkskammer Wiesbaden hat zum Entwurf zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes auf Ersuchen des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gutachtlich Stellung genommen. Sie ist dabei insbesondere dafür eingetreten, daß die Sonderbesteuerung von Filialen nicht nur auswärtiger, sondern auch ortsanfängiger Betriebe durchgeführt werden kann. Ferner dafür, daß die Gemeinden nicht mehr so hohe Schlachthausgebühren erheben dürfen, daß sie das ganze Anlagekapital, einschließlich des bereits amortisierten Teils, bis zu 8 Prozent verzinsen können. Die Handwerkskammer fordert, daß nur das wirklich noch vorhandene nicht getilgte Anlagekapital, und dies zu einem geringeren Prozentsatz verzinst wird, daß überhaupt keine höheren Gebühren erhoben werden dürfen, als zur Unterhaltung der Anlage erforderlich ist, also Gewinne daraus nicht gezogen werden dürfen. Die Schlachthausgebühren sind nämlich vielfach derart hoch, daß sie auf die Fleischpreise steigend wirken müssen.

!:: Das neue Lahnstschiff. Für die Schiffbarkeit der Lahn soll, wie bekannt, der Nachweis durch Probefahrten eines eigens erbauten Schiffes erbracht werden. Es war der Schiffsbauanstalt Schaubach und Graemer zu Koblenz-Lützel in Auftrag gegeben worden und ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß die Fahrten in acht bis vierzehn Tagen aufgenommen werden können. Das Schiff ist ein neuer, besonderer Typ, über den folgendes mitgeteilt sei. Die Größe mußte nach den an der Lahn vorhandenen Anlagen eingerichtet werden. Als Länge kommen 45 Meter in Betracht, doch ist das Schiff zunächst nur mit 32 Meter Länge gebaut mit Rücksicht auf die alten Schleusen bei Ems. Auf Rechnung der Lahnstschiffahrtsgesellschaft wird es vorläufig eine Zeit lang an der Lahn fahren, um dann auf dem Rhein und Main zwischen Duisburg und Frankfurt zu verkehren. Für diesen Zweck wird es später in der Mitte auseinander genommen und um 12½ Meter verlängert. Die Breite beträgt 5,2, der Tiefgang 1,50, die Höhe 2,20 Meter. Diese mußte sich zum Beispiel nach der Eisenbahnbrücke bei Wehlar richten, die nur 2,80 Meter über dem Wasserspiegel liegt. Als Motor ist ein Swidersti-Blöckhofmotor mit 50 PS benutzt. Die Kosten des Schiffes belaufen sich auf etwa 33 000 Mark. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat 7000 Mark, der Lahnkanalverein 1000 Mark Zuschuß gegeben. Industrielle Betriebe, Städte, Gemeinden und Kreisverbände haben 40 1000 Mark aufgebracht. Die Tragfähigkeit ist auf 210 Tonnen berechnet. Eine elektrische Beleuchtungsanlage ist mit eingerichtet. Vom Ergebnis der Probefahrten, deren günstiger Ausfall anzunehmen ist, erwartet man eine Förderung der Bestrebungen, die auf die Kanalisierung der Lahn hinielen.

!:: Die Bankgeschäfte der Nassauischen Landesbank und Sparkasse haben sich im vergangenen Jahre in allen Zweigen günstig fortentwickelt. Die Zahl derjenigen Personen, welche der Landesbank ihre Wertpapiere zur Verwahrung und Verwaltung in offenen Depots übergeben haben, ist um 1100 gewachsen. Ihre Gesamtzahl beträgt jetzt 8739 und der Wert der für sie verwalteten Papiere 130 Millionen Mark (12 Millionen Mark mehr als im Vorjahre). Im Scheck- und Kontokorrentverkehr ist die Zahl der Konten um 405 gewachsen. Sie beträgt jetzt 2779. Das Guthaben der Kontoinhaber beläuft sich auf 11,5 Millionen Mark, ihre Kredittentnahme auf 5,6 Millionen Mark. Der Umsatz im Kontokorrentverkehr betrug 126 Mill. Mk. Die Bürgschaftsdarlehen weisen einen Gesamtbestand von 7 Millionen Mark auf, die Lombarddarlehen einen solchen von 8,7 Millionen Mark.

!:: Aus Nassau, 4. März. Im Regierungsbezirk Wiesbaden ist seit dem Jahre 1911 der Automobilverkehr ständig im Wachsen begriffen. Im Jahre 1911 wurden angemeldet 1540 Automobile, im Jahre 1912 1892, davon 1700 zur Personenbeförderung, 192 zur Lastbeförderung im Jahre 1913 2281 Automobile, davon 2051 zur Personen- 229 zur Lastbeförderung.

!:: Niederlahnstein, 6. März. Zwei Einbrecher, die einen Einbruch in eine Villa dahier verübten, wurden

in Coblenz festgenommen. Es ist gelungen, verschiedene Silbersachen und Bekleidungsstücke, die gestohlen worden sind, wieder herbeizuschaffen.

!:: Braubach, 6. März. Einen Fleischpreisabschlag von 10 Pfg. für das Pfund Schweinefleisch (seither 90, jetzt 80 Pfg.) hat die hiesige Metzgervereinigung eintreten lassen.

!:: Flacht, 5. März. Wie alljährlich, so hält auch in diesem Jahre der christliche Arbeiterverein sein Wintervergnügen, bestehend in Konzert und Ball, unter Mitwirkung des Gesangsvereins Eintracht im Saalbau Marklof ab. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges. Da der Verein über gute Kräfte verfügt und sich zur Aufführung ganz vorzügliche Theater- und Konzertstücke gewählt hat, so steht den Besuchern ein unterhaltungsreicher Abend bevor.

!:: Limburg, 5. März. Vom 1. d. Js. ab treten im Verkehr zwischen Frankfurt und Limburg folgende Änderungen ein: Personenzug 595 ab Frankfurt 7,22 nachm., seither bis Eppstein gehend, wird bis Niedernhausen durchgeführt. Der Gegenzug wird ebenfalls ab da gefahren; ab Niedernhausen 8,40 nachm. Zug 585, Frankfurt-Niedernhausen, ab Frankfurt 2,09 nachm. wird bis Idstein durchgeführt. An 3,40. Zug 588, seither Eppstein-Frankfurt wird von Idstein aus gefahren, ab 5,25 nachm., an 6,32. Zug 587, ab Frankfurt 4,02 wird bis Niedernhausen durchgeführt. Sonntagszüge Frankfurt ab 6,58 nachm., an Eppstein 7,45, Eppstein ab 8,10 nachm., Frankfurt an 8,57.

!:: Weilburg, 4. März. In der letzten sehr stark besuchten Versammlung des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins zu der auch eine Anzahl Nichtmitglieder und Damen erschienen waren, hielt Professor Dr. Helmkamp einen interessanten Lichtbildervortrag über die „Düngung unserer Gartengewächse“. Im Anschluß an diesen Vortrag fand eine Besprechung über die Bekämpfung der Blutlaus statt, die bekanntlich im vorigen Herbst hier stark aufgetreten ist, und zu deren Bekämpfung jetzt die geeignetste Zeit ist. Als Referent für diesen Punkt war Oberlehrer Dr. Seyl gewonnen. In ausführlicher Weise schilderte er die Entwicklung und das Auftreten der Blutlaus und empfahl zur Bekämpfung derselben folgende bei der Agl. Lehranstalt in Geisenheim seither benutzten Mittel: im Winter 30 Prozent Carbolium (30 Liter auf 100 Liter Wasser), im Sommer 12 Prozent Harzölseife (12 Liter auf 100 Liter Wasser). Auch das Ueberstreichen der befallenen Stellen mit Leinöl und mit Tabaksub, sowie das Begießen der Wurzeln mit letzterem empfahl Medner als erfolgreiches Mittel. An der Hand eines mitgebrachten Baumstückes zeigte Dr. Seyl die verheerende Wirkung der Blutlaus.

!:: Wiesbaden, 5. März. Dem Mitglied des Krieger- und Militärvereins Wiesbaden, Rechnungsrat Bergien in Wiesbaden, ist vom Preussischen Landeskriegerverband für fünfjährige Mitgliedschaft das Jubiläumsabzeichen mit der Zahl 50 verliehen worden.

!:: Geisenheim, 4. März. Am 1. März war der Termin für die Bewerbung um den hiesigen Bürgermeisterposten abgelaufen. Bis dahin hatten sich nicht weniger als 220 Bewerber gemeldet.

!:: Schierstein, 5. März. Der Strandbadepiaz wurde durch die Gemeindeverwaltung einer Besichtigung unterzogen und hierbei der Bauplatz für das zu errichtende Gebäude endgültig festgelegt. Dasselbe erhält seinen Platz in einer Frontlänge von 52 Meter gegen den Strandplatz gerichtet, ungefähr 15 Meter von der Grenze. An der Rückseite wird eine Vorhalle eingebaut, durch welche der Eingang erfolgt und zu deren Seiten sich die gesonderten Umkleeräume für Damen und Herren befinden. Um den Nichtbadenden einen ausgiebigen Ueberblick über den Strandplatz zu verschaffen, wird eine geräumige, 25 bis 30 Meter lange Terrasse im 1. Stockwerk errichtet. Hinter dem Gebäude wird eine Gartenanlage mit Ruhebänken usw. angelegt, während der Platz bis zur Fohlenweide in einen ausgedehnten Sportplatz umgewandelt werden soll. Bereits seit vorgestern sind zahlreiche Arbeiter mit der Erdbewegung usw. beschäftigt, und so wird denn wohl in nicht allzu langer Zeit hier eine Strandbadeanlage entstanden sein, die aller Voraussicht nach mit Recht Anspruch auf Musterfähigkeit machen darf.

!:: Bingen, 4. März. Eine der ersten Weinversteigerungen dieses Frühjahres in unserem Bezirke ist die der Kommerzienrat R. Avenarius'schen Gutsverwaltung.

welche am 18. März d. J. im Englischen Hof zu Bingen stattfindet. Die Weine, die hierbei zum Verkauf vorgeführt werden, genießen den Ruf der sorgfältigsten Kellerbehandlung, welche dem Wachstum gutgepflegter Weinberge zuteil wird. Die Weißweine entstammen den Gemarkungen Aspöheim, Hörtweiler, Alheim, Gau-Algesheim, Odenheim, Ober- und Niederheimbach. Auf 24 Stück und 8 Halbstück 1912er. recht ansprechende, gute Mittelweine, folgen 16 Halbstück 1911er, durchweg hübsch entwickelte und Anerkennung fördernde Produkte. Die Rotweine: 24 Halbstück und 2 Viertelstück 1912er, sowie 20 Halbstück und 4 Viertelstück 1911er Gau-Algesheimer und Ingelheimer charakterisieren sich als fruchtig, reif und voll, mit Spitzen von hervorragender Güte. Bei dem bewährten Ruf der genannten Kellerverwaltung verspricht diese Veranstaltung eine höchst anziehende und erfolgreiche zu werden. Tage der 1912er Weißweine: 570—620 bis 660—710—750—770—850—890 Mark für das Stück, und 430—480—510—550—600 Mark für das Halbstück; die der 1911er: 580—630—670—720—760—790—850—900 M. für das Halbstück; die Tage der 1912er Rotweine: 470—500 bis 540—590—630—660—700 Mark für das Halbstück und 400 bis 420 Mark für 2 Viertelstück; die der 1911er 630—670 bis 720—750—790—820—900 Mark für das Halbstück und 500—550—600—620 Mark für das Viertelstück.

!!: **Gießen**, 3. März. Durch einen eigenartigen Umstand kam in einem Nachbarorte von Büdingen ein Landwirt ums Leben. Dieser hatte sich einen starken Schnupfen zugezogen und während dieser Zeit seinen Acker mit künstlichem Dünger bestreut. Dabei flog ihm etwas Düngersaub an die entzündete Nase; er zog sich eine Blutvergiftung zu, der er schon am anderen Tage erlag. Der Mann hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

!!: **Marburg**, 4. März. Durch den Generalpardon anlässlich der Erhebung der Wehrsteuer sollen hier etwa 3 Millionen Mark bisher der Besteuerung entzogenes Vermögen festgestellt worden sein.

!!: **Coblenz**, 5. März. Zum drittenmal wird, wie wir schon berichtet haben, am 8. September die Kaiserparade in dem Gelände bei Urmitz abgehalten werden. Das Gebiet ist bereits von der Militärbehörde abgegrenzt worden. Es erstreckt sich ungefähr 1500 Meter unterhalb Bahnhof Urmitz anfangend längs der Landstraße Köln-Coblenz bis zum Mülheimer Bachbett, von hier aus bis zur Reihbäum, der Reihbäum entlang bis oberhalb des Judengäßchens, von da quer durchs Feld bis in die Kettiger Flur, von da bis zur Provinzialstraße. Der eigentliche Paradeplatz mußte verlegt werden, weil inzwischen in der Nähe des früheren eine Schwemsteinfabrik errichtet wurde. Die Entschädigungen, die die Militärverwaltung zahlen muß, ist bereits festgesetzt; sie beträgt 55 Mark für den Morgen Land.

Heer und Flotte.

— Der Kaiser in Wilhelms haben. Der Kaiser traf Mittwoch vormittag 10 Uhr mit dem Hofzug auf der Kaiserlichen Werft ein, wo Prinz Heinrich, Admiral v. Tirpitz, die Admirale v. Heeringen und v. Ingenohl zur Meldung anwesend waren. Der Kaiser begab sich an Bord der „Deutschland“. Der Kaiser verließ kurz vor 12 Uhr das Linien Schiff „Deutschland“, fuhr im Automobil zum Exerzierplatz der 2. Matrosendivision, wo die Vereidigung der im Januar eingestellten Rekruten stattfand. Der Kaiser schritt die Front ab und nahm gegenüber dem Feldaltar Aufstellung. Geistliche beider Konfessionen hielten Ansprachen, worauf die Vereidigung vorgenommen wurde. Nach Schluß der Feier nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und fuhr dann im Automobil nach der Marineoffizier-Speiseanstalt, wo er frühstückte.

— Das neue französische Schnellfeuergeschütz verfeuert ein 16 Kilogramm schweres Geschöß mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 570 Metern. Die Tragweite beträgt mehr als 10 Kilometer. — In englischen Marinezeitschriften wird neuerdings wieder darüber Klage geführt, daß die großen Geschütze der englischen Linien Schiffe nicht die Widerstandsfähigkeit der deutschen Krupp-

schen Geschütze haben. Das 34-Zentimeter-Geschütz Englands, das seinerzeit als der Gipfel der artilleristischen Leistungsfähigkeit angesehen wurde, gilt heute schon als veraltet. Für die englische Flotte sind 50 Millionen Mark für Delfeuerungsanlagen, Flugzeuge, Werftanlagen und Beschleunigung des Baues von drei Schlachtschiffen gefordert worden.

Deutsche Schutzgebiete.

— Berlin, 5. März. Das Landungskorps des Kriegsschiffs „Cormoran“ führte, wie auf funktentelegraphischem Wege gemeldet wird, mit dem Stationsleiter und der Polizeitruppe von Nieta auf der Bougainville-Insel eine sechstägige Expedition nach dem südwestlichen Teile der Insel als Demonstration und gleichzeitig als Strafexpedition aus. Eine Stammesfehde der Eingeborenen wurde dabei unterdrückt. Die Haltung der Truppen war vorzüglich.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 5. März. In der Medizinischen Gesellschaft, die gestern abend Stellung im Kampfe gegen das Salvarian nahm, vertrat Dr. Wechselmann den Standpunkt, daß die verhängnisvolle Wirkung des Salvarsans dem Quecksilber zuzuschreiben sei, das den Körper für Salvarian empfänglich mache.

Schiffsunfälle.

Im Hafen von Arcachon kenterte das Fischerboot „Gyp“. Sechs Mann der aus neun Köpfen bestehenden Besatzung ertranken.

Vermischte Nachrichten.

Die neue albanische Hauptstadt ist gleich den anderen albanischen Küstenorten ein berückichtigtes Malaria- und Typhusnest. Die Entwässerung der Sümpfe, die allein das im Sommer herrschende Fieber ausrotten könnte, ist vorläufig nicht möglich. Eine Sanitätskommission unter Führung eines österreichischen Stabsarztes und des fürstlichen Leibarztes Dr. Berghausen ist aber bemüht gewesen, wenigstens die schlimmsten Missetände zu beseitigen und danach die Ansteckungsgefahr zu vermindern. Noch nicht 50 Schritte vom Schloß entfernt befand sich ein ungeheurer Müllhaufen, auf dem die Küchen- und Klosettabfälle ganz Durazzos aufgestapelt wurden, und in dem Ziegen, Hunde, Katzen und Krähen herumzuwühlen und Ansteckungskeime zu verbreiten pflegten. Der Klosettberg wurde verbrannt und die Anlage neuer Ablagerungsstätten in den Straßen verboten. Jeder Beschreibung spottend waren die Zustände im Schlachthaus. Die Sanitätskommission ordnete hier Sauberkeit an, eine Fleischkontrolle ist einstweilen unausführbar. Neben den öffentlichen Brunnen sind vielfach nie geleerte Senkgruben angebracht, so daß von Zeit zu Zeit der Typhus in erschreckender Weise grassiert. Die erste und einzige Apotheke Durazzos steht ganz auf der Höhe der übrigen sanitären Einrichtungen des Ortes und kann noch nicht einmal das Aqua destillata, das A und O jeder Apotheke, herstellen. Dagegen versprechen die postalischen Verhältnisse sich nach der Einstellung zweier deutscher Postbeamten in das österreichische Postamt Durazzo zu verbessern. Bisher fehlte es in Durazzo an Beamten, die die Adressen lesen und die Postfächer ordnungsgemäß bestellen konnten. Die Bestellung war Glücksache.

* Der Bismard-Film, dessen erster Vorführung in Berlin die Gemahlin des Reichskanzlers, Frau von Bethmann-Hollweg, bewohnte, hat auf die Zuschauer einen tiefen Eindruck gemacht und aufs neue bewiesen, wie dankenswert Darstellungen der zu anerkannter Höhe entwickelten Filmindustrie sein können. Das Leben des Reichskanzlers wird dem Beschauer von den ersten Kindertagen bis zur Vollendung und Befestigung der Reichsgründung in einer Fülle anziehender Bilder naturgetreu vor Augen geführt. Es ist zweifellos, daß der Film viele Besucher finden und somit seinen Zweck, einen Beitrag zur Errichtung des Bismard-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück am Rhein zu leisten, voll erfüllen wird.

* Die Ausländerei bei den — Ausländern
Jedermann wird den Kampf, der bei uns von weiten Kreisen gegen die Fremdwörterucht und Ausländerei geführt wird, gutheißen und unterstützen können. Wir wollen aber dabei nicht vergessen, daß die „Ausländerei“ durchaus nicht etwa nur eine deutsche Krankheit ist, sie kommt im Ausland ebenso gut vor. England führt, wie bekannt, einen verzweifeltsten Kampf mit der Warenbezeichnung „Made in Germany“. Auch Frankreich, das aus gleichen wirtschaftlichen Gründen am liebsten jede deutsche Ware aus seinen Grenzen verbannen möchte, kann nicht verhindern, daß in den Zeitungen und auf den Plakaten die deutsche Bezeichnung „Solinger Stahlwaren“ erscheint. Am verflossenen Fastnachtsdienstag erregte es in einem vornehmen Hotel Berlins ein gewisses Aufsehen, daß auf der Speisekarte der traditionelle Berliner Pfannkuchen als „Beignet de Berlin“ erschien, was umso komischer war, als das bekannte Gebäck zur selben Zeit in den feinen Pariser Lokalen als „Berliner Pfannkuchen“, in deutschen Worten und deutschen Buchstaben gedruckt, angeboten wurde! Da wir einmal bei kulinarischen Genüssen sind, sei gleich erwähnt, daß sich die russischen Sprachreiner gewaltig darüber ärgern, daß sich in der russischen Sprache das deutsche Wort „Butterbrot“ für diesen beliebten Artikel, trotzdem die russische Sprache ein gut russisches Wort dafür hat, fest eingebürgert hat und nicht auszurotten ist. Die Polen wissen nicht, daß ihr „hurmistrz“ (rz ist polnischer Doppelkonsonant und spricht sich mit weichem Anlaut „sche“) das deutsche „Bürgermeister“ ist, wobei interessant ist, daß das Wort schon zur Zeit der polnischen Selbstständigkeit vorkam. Der Sprachforscher tritt dafür ein, daß französische „Salon“ sich vom gut deutschen „Saal“ herleitet. Die magyarische Sprache hat das Wort „Bartajala“. Nicht ergötzt ist, daß die patriotischen Amerikaner einen erbitterten Kampf gegen eine Ausländerei der amerikanischen Studenten an verschiedenen Colleges führen. Unter diesen Muffensöhnen hat sich nämlich die Gewohnheit gebildet, Kommerse nach deutschem Muster abzuhalten; mit dem Rapier in der Hand führt der „Präsident“ den Vorsitz, der Kommer, eine echt deutsche Einrichtung deutscher Burschenschaften, wird genau beobachtet, und, was das Schönste ist, die Kommerzlieder werden vielfach deutsch gesungen! Wohl gemerkt: nicht etwa von deutsch-amerikanischen Studenten, sondern von eingeborenen Yankee! Daran, daß der deutsche „Walzer“ auf den Tanzarten erscheint, nimmt man in England, Amerika wie auch in Frankreich schon weniger Anstoß. Ins Gebiet der Ausländerei gehört auch, daß sich in Frankreich der Weihnachtsbaum immer mehr einbürgert, der vor etwa 20 Jahren noch so gut wie unbekannt dort war, während in England und Amerika die Mistel als traditioneller Weihnachtsstrauch sich erhält. Man sieht, die Ausländerei ist anderswo ebenso gut zu finden, wie bei uns, und das meiste dieser Art ist uns deutschen abgeguckt. Darum aber wollen wir uns gerade der Ausländerei erwehren, die manchmal gefährlich wird und nicht bloß lächerlich, wie im Falle jenes braven Berliner Kaffeehaus-Besizers, der an seine Schaufensterscheibe mit vornehmen Goldbuchstaben schrieb: „Five-o'clock-Tea zu jeder Tageszeit“.

* Der Soldat führt seine Dame, hängt sich aber nicht in deren Arm ein. So verlangt es eine Verfügung des früheren Kommandierenden Generals des 11. Armee-Korps v. Scheffer-Bohabel an die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die soeben von dessen Nachfolger, General v. Plüskow, in einem Parolebefehl bestätigt wurde.

* Jerusalem's Stadtmauern sollen als Baumaterial meistbietend verkauft werden. Diese ehrwürdigen Zeugen längst vergangener Kultur beengen die Entwicklung Jerusalems zur Groß- und Handelsstadt und verhindern insbesondere die Anlage der zahlreichen elektrischen Straßenbahnen, die die modernen Vorstädte und Handelsviertel unter einander und mit der Altstadt verbinden sollen. Einzelne Teile, so besonders die prächtigen, zu dem großartigen Eindruck Jerusalems so viel beitragenden Türme hofft man jedoch zu erhalten. Es hat sich zu dem Zweck ein Verein gebildet, dem die angesehensten Bürger Jerusalems als Mitglieder beigetreten sind. Namentlich wünscht man den altberühmten Davids-Turm vor der Spitzhacke zu bewahren und zu einem bleibenden Museum umzuwandeln.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

März!

Brauset der Märzsturm durch Wald und durch Flur,
Schreckt noch die ersten, gefiederten Gäste,
Weckt aus dem Schläfe die Mutter Natur,
Nüttelt und schüttelt d'e ächzenden Nester,
Und schüret mit eiserner Konsequenz
Draußen den Kampf zwischen Winter und Lenz.
Einer kann immer nur herrschen auf Erden,
Möchte der Letz're bald Sieger werden!

Schlägt auch der Märzsturm zum Kampfe Alarm,
Wirkt doch schon Wunder die märzliche Sonne,
Küßet die Blüten so brünstig und warm,
Daß sie erschauern in Vorfrühlings Wonne,
Daß auch der Märzschnee wieder zerrinnt,
Daß es sich drunter zu regen beginnt,
Schneeglöckchen läuten,
Und nur noch ein Weilchen
Währt es, dann blühen die Märzen-Blauweilchen!

Zwar hüllt das empfindliche Menschenkind
Noch in den Faus sich mit wohl'gem Behagen,
Ueber Nacht ändert sich manches geschwind,
Märzenwind bringt uns den Frühling getragen,
Tagt von den Höhen mit wildem Getöse
Schäumende Bäche geschmolzenen Schnee's,
Treibt auch die letzte der Schollen zum Meere,
Wie auch der Winter dagegen sich wehre!

Werden im März neue Hoffnungen wach,
Was wir ersehnen, erfüllt sich im Stillen,
Sehn wir doch schon an dem Wehrbeitrag
Der Hoffnungen kühnste sich erfüllen,
General-Bardon hat Neue erweckt,
Manch hübsches Millionchen hat sich entdeckt,
Ein goldener Regen wird reichlich fließen
Und Glück und Segen daraus ersprießen!

Es kann uns'res Reiches trutzige Wehr
Der Mangel an Mitteln nimmer gefährden,
Es springen die gold'nen Fische daher
Und machen zum reichsten Land uns auf Erden.
Was alles verborgen noch ruhen mag,
Der Frühling, der Frühling bringt's an den Tag,
Bald wirket mit ihrem Zauberstrahle
Die Märzsonne Wunder im fernsten Tale!

Märzsonne regt uns're Lebenslust an,
Wer durch den Winter sein Leid hat getragen,
Fühlet nun wieder: Jetzt geht es bergan,
Rüstet zu frischem und frühlichem Wagen!
Auch an des Stammtisches Runde wird jetzt
Der März gepriesen und hochgeschätzt
Als edler Gönner und Freudenbereiter,
Der uns das Märzenbier schenkte!

Ernst Hetter.

Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 11. März 1913,
vormittags 10¹/₄ Uhr

anfangend, kommen im Retterter Gemeindevwald, Distr. Aspenköppel, Hollermühlberg und Kirchberg:

1 Erlen-Stamm mit 0,72 fm,

44 Eichen-Stämme von 26 bis 68 cm Durchm. mit 22,02 fm von guter Qualität

sodann in einem Ausgebot sämtliches

Eichen-Grubenholz bis zu 25 cm Durchm.

zur Versteigerung.

Rettert, den 4. März 1914.

(996)

Gemmer, Bürgermeister.